

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Versprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 70.

Freitag, 26. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabeabends bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feinsatzspalte 43 mm breite Spalte 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 5A — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Riesa.

Herr Gutsherr Otto Max Brasser in Kobeln ist als Gemeindevorsteher seines Wohnortes auf die Zeit bis Jahreschluss 1921 in Pflicht genommen worden.

Großenhain, den 25. März 1915.

269 h E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Erlauchen die Raus- und Kleinfische unter dem Kundstehbestande des Bäckermeysters Robert Müller in Rietz Nr. 12.

Da der Ort Rietz nunmehr feuchtsüß ist, werden die angeordneten Sperrmaßnahmen wieder aufgehoben.

Großenhain, den 26. März 1915.

303 f E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Erhebung über die Vorräte an Malz und Malzkeimen.

1. Wer in der Nacht vom 26. zum 27. März 1915 mehr als zwei Zentner Malz und Malzkeime zusammen in seinem Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese Vorräte anzumelden.

Als Angehörige kommen neben allen, die sonst Malz und Malzkeime in Gewahrsam haben, besonders in Frage Mälzereien, Brauereien, mit Darrmalz arbeitende Brennereien, Preßhefefabriken jeder Art, Malzextraktfabriken, Malzstassfabriken, Getreide-, Futtermittel- und sonstige Handlungen, landwirtschaftliche Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften sowie die landwirtschaftlichen Betriebe, die mehr als 20 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche haben.

2. Es sind nur die im eignen Gewahrsam befindlichen Vorräte anzugeben, diese aber auch dann, wenn sie anderen Eigentümern gehören.

3. Der Stadtrat ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorrats- und Betriebsräume des Angehörigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

4. Mengen, die sich mit dem Beginn des 27. März 1915 auf dem Transport befinden und deshalb noch nicht eingetragen wurden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger dem Stadtrat, Ratkassier, Rathaus Zimmer Nr. 2, anzugeben, sofern der Gesamtvorrat an Malz und Malzkeimen durch diese Sendung 2 Zentner erreicht.

5. In der Anmeldung sind Vordrucke zu benutzen, die wie den uns bekannten Meldepflichtigen zuzustellen werden und die spätestens bis zum 29. März 1915 an den Stadtrat, Rathaus, Zimmer Nr. 2, zurückzugeben sind. Wer einen solchen Vordruck

bis zum 26. März 1915 nicht erhalten hat und angelegentliche Vorzüge der genannten Art besitzt, muß sich unverzüglich in der Ratkassier einen Vordruck abholen.

6. Wer die geforderten Anzeigen nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. März 1915.

Rat.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 29. März bis 11. April 1915 gültigen Droschken (von rotem Papier hergestellt) erfolgt Montag, den 29. März 1915, vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in den früher bekannt gegebenen Ausgabestellen.

Wast- und Schankwirte, Pfleg- und Krankenanstalten und dergleichen haben ihre Droschkeweise an demselben Tage im Rathaus, Zimmer Nr. 4, gegen neue Ausweise umzutauschen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. März 1915.

Rat.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates Gröbza,

Sonnabend, den 27. März 1915, nachmittags 1/2 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Haushaltsabänderung für 1915. 2. Beschlußfassung über Erhebung der Gemeindesteuern für 1915. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr soll die Ansprache von ca. 140 Kadetten Klarschlag aus Wanziger Bruch erbringungsweise an den Mindestfordernden vergeben werden.

Gröbza, am 24. März 1915.

Möbins, G.-B.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuer-einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Rietz, am 25. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 26. März 1915.

— Se. Majestät der König begrüßte vorgestern im Felde Abordnungen von Truppenteilen des 10. Armeekorps und verlieh eigenhändig mehreren Offizieren und vielen Mannschaften zur Anerkennung für den Sturm auf die Fortshöhe und den Kampf bei Neuve Chapelle Auszeichnungen. Nachmittags sprach der Monarch für einige Minuten dem Oberkommando der 6. Armee, dem Kronprinzen von Bayern, vor. Ein Grab bei Ullrich von Unteroffizieren und Soldaten der Regimenter 139 und 181, das durch ein Denkmal des 189. Regiments aus schwarzem Stein würdig gekrönt ist, erregte des Königs teilnahmvolles Interesse. Später wurde ein Stützpunkt des Gouvernements Ullrich im Süden der Festung, sowie ein Gensendehelm für sächsische Soldaten im Schloß Gensend in Augenschein genommen. Die Nacht zum Donnerstag verbrachte der König im Korps-Hauptquartier des Generals der Kavallerie v. Raffert.

— Das Kultusministerium hat beschlossen, auch im Schuljahre 1915—16 für die Schüler der in den Verordnungen über Rotpflanzungen vom 2. bis 6. August 1914 bestimmten Klassen der neun- und zehnklassigen höheren Schulen Rotpflanzungen abhalten zu lassen, und zwar vom 1. Juni d. J. an. Auf diese Prüfungen haben die Bestimmungen der genannten Verordnungen, jedoch unter folgenden Einschränkungen und Abänderungen, sinngemäße Anwendung zu finden: 1. Dem Heeresdienste ist der Dienst in der freiwilligen Krankenpflege nur dann gleichzurechnen, wenn sich der Schüler für den Dienst im Etappengebiet (nicht Heimatgebiet) auf die ganze Dauer des Krieges verpflichtet. Nur unter dieser Bedingung hat der in die freiwillige Krankenpflege Eintretende Anspruch auf Zulassung zur Rotpflanzung. 2. Die Zulassung der Schüler ist von dem Nachweise abhängig, daß sie von einem Truppenteile oder der freiwilligen Krankenpflege angenommen sind. 3. Schlierinnen, Hospitantinnen und außerhalb öffentlicher Schulen vorbereitete Mädchen werden zu Rotpflanzungen bis auf weiteres nicht zugelassen, da nach dem Gutachten der zuständigen Stelle zurzeit kein Bedarf an noch nicht gelübten und erfahrenen Pflegerinnen besteht. 4. Sogenannte Hausgewiesene können im Falle ihres Eintritts ins Heer oder in die freiwillige Krankenpflege an einer Rotpflanzung teilnehmen, jedoch für die Zeit vom 1. Juni bis 30. September nur dann, wenn ihre Vorbereitung als ausreichend für eine ordentliche Rotpflanzung zu Michaelis 1915 angesehen werden darf. Die für Eltern 1915 vorbereiteten sind nicht vor dem 1. Dezember 1915 zugelassen. Ausdrücklich wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein Rotpflanzzeugnis als rechtlich wirksam erst dann ausgehändigt werden darf, wenn der Nachweis des erfolgten Eintritts in den Heeresdienst oder in die freiwillige Krankenpflege (nicht des Ausbildungslehrganges) erfolgt ist. Bis zu diesem Zeitpunkt hat der in den Heeresdienst Eintretende den Unterricht regelmäßig zu besuchen; andernfalls geht er des Anspruches auf das Rotpflanzzeugnis verlustig. Dasselbe gilt für die Gelehrten, die sich dem Dienste in der freiwilligen Krankenpflege widmen wollen. Nach Beendigung des Ausbildungslehrganges, zu dem sie von der Schule zu beurlauben sind, haben sie in diese zurückzukehren, wenn sie nicht sofort Verwendung in der Kriegs-Krankenpflege finden.

— Die 5. Klasse der 100. Königl. Sächs. Landeslotterie wird in der Zeit vom 7. bis 20. April gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 20. März bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgeschweift ist, zu bewirken. Wer dies veräumt oder sein Los vor dem Ablauf des 20. März nicht erhalten kann, hat dies bei Verkauf aller Ansprache an das gezeichnete Los der Königl. Lotteriedirektion nach vor Ablauf des 3. April unter Beifügung des Loses der 4. Klasse und des Erneuerungsabtrages anzugeben.

— Die Entlastung der Eisenbahnen durch den Wasserweg bildete in der letzten Hauptversammlung des konfessionierten Sächsischen Schiffervereins zu Dresden, wie feierlichst kurz erwähnt, einen Verhandlungsgegenstand. Dem Verein war seitens der Vorkommandantur 2. Abteilung für Wassertransporte in Magdeburg, folgendes Schreiben zugegangen: „Es hat sich als ein dringendes Bedürfnis in militärischem und wirtschaftlichem Sinne herausgestellt, zur Entlastung der Eisenbahnen für Beförderungen aller Art, mehr als bisher bereits geschehen, den Wasserweg zu wählen. Leider hat sich herausgestellt, daß infolge übertriebener Forderungen seitens der Schiffer die Wassertransporte sich derzeit doch stellen, daß sie die Bahnkraft nicht erreichen, und daß somit der Verkehr durch die Eisenbahn bei der schnelleren Beförderung der Vorräte gegeben wird. Diese übertriebenen Forderungen scheinen weder durch die augenblicklichen politischen Verhältnisse, noch auch soweit berechtigt, als die Staatsregierung beabsichtigt, mehr als bisher bereits, den Schiffern alle möglichen Erleichterungen, die nach Lage der Sache geboten und zulässig erscheinen, zu gewähren. Ich ersuche ergeblich, in diesem Sinne auf die zum Verein gehörenden Schiffer einzuwirken.“ Der Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Kurt Fischer von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, stellte demgegenüber fest, daß, soweit die Elbschiffahrt in Betracht komme, von übertriebenen Forderungen keine Rede sein könne. Die Elbschiffahrt seien während der Kriegsdauer zeitweise sogar niedriger als in Friedens-

zeiten gewesen. In der Ansprache wies Herr Direktor Patters-Dresden darauf hin, daß seines Wissens die Verhältnisse auf den östlichen Wasserstraßen den preussischen Behörden Ursache zu dem Erlaß gegeben hätten. Schließlich wurde Herr Direktor Fischer beauftragt, mit der Vorkommandantur 2 in Dresden in der vorliegenden Sache verbindlich Fühlung zu nehmen und die Vorkommandantur 2 in Magdeburg unter Darlegung des Standpunktes des Vereins um die Mitteilung bestimmter Fälle zu bitten. Auch soll eine mündliche Ansprache in Magdeburg unter Herbeiziehung von Vertretern des Schiffervereins in Magdeburg und des Elbvereins in Dresden in die Wege geleitet werden.

— Das Nachweisebüro des sächsischen Kriegsministeriums kann als militärische Behörde während des Krieges nicht mit amtlichen Stellen in Verbindung treten; es kann nur Auskunft erteilt werden auf Grund amtlicher Befragungen über die feindlichen Regierungen und auf Grund von Privatmitteilungen. Da die feindlichen amtlichen Stellen aber Anfragen von privater Seite beantworten, so wird den Angehörigen empfohlen, sich bei der Erörterung über ungenaue Befragungen, bei Befragung über den Gesundheitszustand der verwundeten oder erkrankten Gefangenen oder bei Herbeiziehung von Todesbescheinigungen direkt an das Depot des prisonniers de guerre in dem betreffenden Gefangenenlager oder an das Ministère de la guerre, Bureau de Renseignements sur les Prisonniers de Guerre, Paris, zu wenden.

— Es wird auch geschrieben: Die Organisation unserer Getreideversorgung im Kriege steht heute ihren Mittelpunkt einmal in dem Geleise vom 25. Januar 1915, dessen überaus vielgestaltige Bestimmungen nachher zur Einleitung eines eigenen Reichskommissars beauftragt gegeben haben, und zweitens in der Reichsverteilungsstelle, die Durchführung der gesamten komplizierten Verbrauchsregelung übernommen hat. Soll aber dieses große Werk, die Verwirklichung einer bisher in der Welt- und Wirtschaftsgeschichte unbekanntem Organisation, mit Erfolg durchgeführt werden, so gilt es, den Ansehenskreis, dem jene Organisation stößlich gegenüber gestellt ist, auch auf diejenigen zu erweitern, die nur in mittelbarer, aber doch bedeutungsvoller Weise zu dem Gelingen dieser unserer wichtigsten krisenwirtschaftlichen Maßnahme beitragen können. Es ist leider bei uns häufig so, daß der Schrei nach der „Polizei“ die Selbsthilfe überwindet. In das Geleise da, dann legt der Einzelne die Hände in den Schoß. Ja noch mehr: wenn das Geleise nicht überall und rechtzeitig ohne Fehler funktioniert, so rückt er sich zur Lage berechtigt, und da solche Klagen nicht bei den einzelnen Interessenten die gleichen sind, so ist häufig widersprechen, so ist der Gescheher — ähnlich wie in der Fabel vom Bauer, dessen Sohn und dem Hül — oft in der Lage, es letztem rechtmachen zu können. So wird von der Kriegsgütergesellschaft im Interesse der Konsumenten ein niedriger Wehrpreis verlangt, so es werden die Vorhaltungen über angeblich zu hohe Preise gemacht, während sie doch als gemeinnützige Gesellschaft mit der Befreiung der Wehrpreise nur den Zweck verfolgen können, möglichst vorzorglich schon jetzt für kommende Fälle und Aufträge zu kalkulieren. Und während hier die

Möglichkeit einer streng „ökonomischen“ Geschäftsführung von den Angehörigen vorausgesetzt wird, geht von anderer Seite das Verlangen aus, ohne Rücksicht auf die Kosten, auf bestimmte Erwerbsstände, etwa die kleinen Mähdern, besondere Fürsorge zu verwenden oder einzelnen Konsumgütern selbst unter großen Frachtaufwendungen oder sonstigen Schwierigkeiten Beschaffung in ihrer Gesteigerung vorzuziehen zu lassen. Auch hier muß die Einigkeit einleuten, die uns überall in diesem Kriege auszeichnet. Einzelne Kreise und Interessen müssen sich als Glieder der neuen Organisation fühlen, die sie sich nach besten Kräften und in vollem Vertrauen einzuordnen suchen, anstatt neugierig und widerwillig ihr Schicksal zu bereuen. Nämlich doch in letzter Linie der Erfolg jeder gefälligen Maßnahme von dem Verhalten dieser ab, zu deren Schutze geschaffen wird, und eine Maßnahme, wie unsere Kriegsgeldbescheidungs-Gesetzgebung, welche die Interessen von Landwirten, Händlern, Kommissionären, Müllern, Bäckern und Konsumenten gleichzeitig berührt, kann nur dann ein voller Erfolg sein, wenn die einstimmige Unterstützung aller dieser Kreise ihre Durchführung gewährleistet.

Die uns mitgeteilt wird, beschäftigt der Bezirks-Vereinsleiter Kiese, dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches am 14. April einen Bismarckabend zu weihen, wozu ein sehr geschätzter auswärtiger Redner gewonnen worden ist. Der Verein läßt schon heute Herren und Damen aus allen Kreisen der Bevölkerung herzlich einladen.

Die alte Wetterregel, daß, wenn es in den letzten Busch blüht und donnert, es noch einmal Rälte gibt, hat sich wieder bewährt. Wenigstens war dem gestrigen ersten von starkem Regen und Schloßensaal begleiteten Frühjahrsgewitter heute früh ein merklicher Temperaturrückgang gefolgt und nach den letzten Tagen voll Sonnenschein trübten heute wieder die weißen Wolken ihr Spiel. Der März gefiel sich heute bereits stark in den Bahnen des April. Blauer Himmel, Schnee, Sonnenschein, Regen, Schloßsaal — eine reichhaltigere Weiterfolge kann auch der April an einem einzigen Tage kaum aufmachen. Die Hoffnung auf den Sieg des Frühlings lassen wir uns nicht aber nicht mehr rauben.

Die Verabredung mehrerer Patente mit einer Patente ist für die Zeit vom 29. März bis einschließlich 3. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Der Landesverband der deutschen Gewerksvereine (Kirch-Dunkersche) im Königreiche Sachsen beschloß, zu Ostern d. J. in Aue einen Delegiertentag abzuhalten. Da der Krieg diesen Vereinen einen großen Teil der tätigen Führer und Vertrauensleute zur Zeit entzieht, hat kürzlich der Landesverband unter dem Vorsitz des Herrn Spilger-Dresden beschloßen, den Delegiertentag um ein Jahr zu verschieben, von der Ausnahme der Statistik für 1914 Abstand zu nehmen und es bei einem Tätigkeitsbericht auf das letzte Geschäftsjahr bewenden zu lassen.

Kürzlich ist in einer Sitzung vor der Verwendung im Privatwege hergestellter Feldpostkarten gewarnt worden, bei denen der Vorder- und der Rückseitentext nicht auf dem linken Feld der Vorderseite, sondern oben an der Längsseite angebracht ist. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Post nur auf die Feldpostkarten vom Feldheer und der Heimat bezieht.

Angesichts der Schwierigkeit in der Beschaffung des nötigen Futters für das Rüggeflügel hatte der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine eine Eingabe zur Verringerung dieses Rostlandes an den sächsischen Ausschuss des Landeskulturrates gemacht. Darauf ist von dieser Stelle jetzt die Antwort ergangen, daß es nach Ansicht des Landeskulturrates ausgeschlossen ist, zu beantragen, daß mañkähliges Brotgetreide und Hafer freigegeben wird, nichtmañkähliges Brotgetreide aber nach einer Verordnung des Königl. sächsischen Ministeriums des Innern von der Beschlagnahme frei ist und damit auch nicht dem Veräußerungsverbot unterliegt, sobald es dem Kommissar der Kriegsgeldbescheidungs-Kommission zum Kauf angeboten, jedoch von diesem nicht angenommen wurde. Es wird daher den Besitzern nichtmañkähliges Brotgetreides die möglichste schnelle Herbeiführung einer entsprechenden Entscheidung empfohlen, und den Geflügelzüchtern in Sachsen anheimgegeben, nichtmañkähliges Getreide als Viehfutter zu verwenden. Außerdem weist der Landeskulturrat darauf hin, daß Werke, soweit sie sich im Besitze Einzelner befinden, in Mengen die 10 Doppelzentner von der Beschlagnahme frei ist und daß auch Menschen, das nicht ausschließlich aus Hafer und Gerste besteht und weder Weizen noch Roggen enthält, frei veräußert werden kann, wenn es im Gemenge gemahlen ist und nicht erst nach der Ernte gemischt wurde, welche Tatsache allerdings zuvor behördlich festgestellt werden muß. Diese Klarstellungen sind für die Geflügelzüchter des Landes von großem Werte und dürften dazu beitragen, daß die Jahr für Jahr gewachsene sächsische Geflügelhaltung die augenblicklichen Schwierigkeiten überwinden wird.

Pausly. Am Palmsonntag abends 7/8 Uhr wird im Gasthofe zu Pausly ein Familienabend stattfinden, bei dem außer einer Ansprache Chorgesänge von den Schulkindern, sowie Gedächtnisreden und Vorträgen von dem diesigen Jünglingsverein geboten werden. Der Eintritt ist frei. Der Reinertrag der an diesem Abend zu veranstaltenden Sammlung soll dem Kriegshilfsausschuß der Parochie Pausly zufließen. Nicht nur die Eltern der Konfirmanden, sondern alle Bewohner von Pausly, Nitzsch, Dörsch, Jagsthausen, Bühlen, Gohlfow, Kalbh und Groply werden zu diesem Familienabend einladen.

Gröba (Elbe). Die in Gröba in Stellung gewesene Stäbe Meia Selma Schwarze wird seit 24. März vermählt unter Umständen, nach denen anzunehmen ist, daß sie sich ein Heim angeeignet hat. Sie ist 18 Jahre alt, von mittelmäßiger, kräftiger Gestalt, hat rundes, volles Gesicht, blondes Haar, blaue Augen, vorn zwei obere Zähne plombiert. Bekleidet ist sie mit grün- und schwarzfarbtem Rock, blauer, gestreifter Satinbluse mit rotem Besatz, schwarzem Belegärmel, rotbuntem Tüchlein, graue, grau- und dunkelblauerfarbtem Umhang, schwarzen Handschuhen, schwarzen Strümpfen, weißem Paraventhemd, weiß- und braungeflecktem Beinkleid und schwarzen Hauben mit Beben. Mäße und Strümpfe sind rot gezeichnet S. S. Wahrnehmungen über den Verbleib der Vermählten, sowie Mitteilung von einer etwaigen Auffindung werden an das Weibensamt Gröba erbeten.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Masden südlich von Verdun versuchten die Franzosen bei Combrès erneut in einem stärkeren Angriff ihre Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampf abgeschlagen. Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf die Seen-Engen östlich von Augustow wurden abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Gröba (Elbe). Dem Hilfszugführer Paul Hofmann in Gröba ist von der Königl. Kreisbauhauptschaft Dresden für die von ihm am 25. Februar dieses Jahres mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Rettung des Schulknaben Richard Max Dering vom Tode bei Ertrinken eine Geldbelohnung von 20 Mark bewilligt worden.

Dresden. Das springhafte Exportgeschäft der Preise für die wichtigsten Lebensmittel hat den Lebensmittelausschuß des Rates zu Dresden veranlaßt, die Abgabe von Kartoffeln, Getreide usw. durch die Stadtverwaltung eingehend zu erörtern. Am Dienstag ist nun von dem Lebensmittelausschuß endgültig beschloßen worden, einen städtischen Kartoffelverkauf in Dresden einzurichten. Der Verkauf soll in den städtischen Markthallen eingerichtet werden, und zwar ist in Aussicht genommen, einen Großverkauf für Mähdern, Bäckereien usw. zu errichten und einen Kleinverkauf für das Publikum. Der Großverkauf soll unmittelbar in Kraft treten. Der Lebensmittelausschuß hat bis jetzt etwa 30000 Zentner Kartoffeln auf gekauft, die aber noch nicht alle zur Stelle sind. Nur ein Teil ist bisher in Dresden eingetroffen. Der Kleinverkauf wird erst in einiger Zeit, voraussichtlich in etwa vierzehn Tagen beginnen, da zuvor noch Einrichtungen für die Art und Weise des Verkaufs getroffen werden müssen. Mit dem Kleinverkauf von Kartoffeln soll auch ein Gemüsehaupteinkauf verbunden werden, und zwar sollen trockene und frische Gemüse zum Verkauf gelangen. Auch Reis und ähnliche Nahrungsmittel wird der Lebensmittelausschuß beschaffen und an die Bevölkerung abgeben. Es ist zu erwarten, daß diese Maßnahmen auch auf die Preisbildung im freien Handel einwirken werden. „Th. Ntz. Sig.“

Kadeberg. Anlässlich seiner Silbernen Hochzeit am 22. März stiftete Herr Kommerzienrat Prühle 10000 M., deren Zinsen Kriegswidwen und Angehörigen der im Felde Gefallenen zugute kommen sollen. Berücksichtigt wurden in erster Linie Kriegswidwen und Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, die zuletzt bei der Kadeberger Eggportbrauerei beschäftigt gewesen sind. Die Verwaltung der Stiftung ist dem hiesigen Stadtrat übertragen worden.

Rbnitzstein. Die Leiche einer unbekanntem Touristin ist hier aus der Elbe gezogen worden. Die Tote trug Wanderkleidung und hatte eine Kletterausrüstung bei sich, Name und Wohnort konnten noch nicht ermittelt werden.

Tschöffel. Zu der Bluttat in der Tschöffeler Holzmühle erwähnt man noch, daß der Mörder, der 17 jährige Stallhelfer Schaaf aus Halle a. S., nach anfänglichem Gegenstand nur dazu beauftragt hat, seine Lat angezogen. Nach der Tat ist Schaaf nach Falkenstein gewandert, wobei er größtenteils Waldwege benutzt hat. In einem Dorfe vor Falkenstein hat er sich Zigaretten und Bier gekauft; seine Wuchtwaffen will er in nächster Nähe des Dorfes wegwerfen haben. Schaaf, der wegen Mordes und Verbrechen wegen Raubes unter Verhaftung gestellt worden ist, behauptet noch, er habe sich in Falkenstein selbst der Polizei stellen wollen. Dazu sei er aber nicht gekommen, weil ihn der Schutzmann gleich auf der Straße verhaftet habe. Bei dem jugendlichen Alter des Täters kann die Straftat nicht vor dem Schwurgericht verhandelt werden, vielmehr wird sich das Jugendgericht damit beschäftigen müssen. Verurteilungsweise hat sich das Verbrechen der Frau Köhler so weit gedehnt, daß Lebensgefahr nicht mehr besteht.

Reusa (Sa.) Vorgestern wurde hier der Kaufmann Schr. aus Reichenau festgenommen, der sich einer größeren Anzahl Betrugsdelikten in Dresden, Leipzig, Ringeln und anderen Orten schuldig gemacht hatte, außerdem aber von der Staatsanwaltschaft in Bautzen festgenommen worden ist. Schr., welcher seit Dezember vorigen Jahres nun auf bezügliche Weise seinen Lebensunterhalt fristet, und in Hotels und Gasthäusern unter falschem Namen wohnte, während er an dem betreffenden Orte und in der Umgegend sein unausbreitbares Gewerbe ausübte, wurde hier nach Verübung eines neuen Betruges erwischt und, trotzdem er zweimal die Flucht ergriff, schließlich doch in Sicherheit gebracht.

Großluga. Kürzlich verunglückt ist der bei der Firma Kette u. Hildebrandt tätige Tischler Emil Baish für aus Fochhappel. Er wollte an der Holzdrehscheibe ein Möbel abbauen, als dieses plötzlich in der Mitte zerbrach. Ein großes Stück Holz slog dem Tischler an den Kopf. Dadurch kam B. zu Fall und zog sich einen Schädelbruch zu. Im Johanniter-Krankenhaus ist er seiner Verletzung erlegen. In wenigen Tagen konnte der Verstorbenen auf sein 25 jähriges Jubiläum bei genannter Firma zuzuschreiben.

Ritzberg. In Saupersdorf brannte die Streichgarnspinnerei von Albert Jehn nieder. Der Brand war durch Entzündung von Holzfässern im Kesselraum ausgebrochen. Viel Vorräte sind mitverbrannt. Der Gebäude Schaden beträgt 65000 M., der übrige Materialschaden einschließlich der Vorräte fast 300000 M.

Leipzig. Im Ratseifer fand eine Rosprobé bei der Stadtgemeinde eingelagerten Schweinefleisch von Schweinen statt. Es nahmen teil außer Vertretern der beiden städtischen Kollegien die Vorstandsmitglieder der städtischen Speiseanstalten, Vertreter des Fleischereis, Gastwirts- und Roggewerbes, die Leiter städtischer Anstalten, Vertreterinnen des Nationalen Frauenbundes, verschiedene Gesundheitsbevollmächtigte der städtischen Schulen u. r. m. Es wurde dargelegt, daß das Schweinefleisch in Gröhe mit Schwefel und Sauerkraut, und getriebenes Fleisch mit Kartoffeln. Von beiden Herstellungsverfahren wurde schon

und langsam entfrostenes Fleisch streng auseinandergehalten. Man hatte Wert darauf gesetzt, Fleisch der ältesten Einlagerung, nämlich seit sechs Monaten eingefrorenes Fleisch, zu wählen. Alle Teilnehmer waren sich im dem Urteil einig, daß dieses Fleisch von seikem nicht zu unterscheiden ist und daß dieser Versuch ergeben hat, daß durch das Einfrieren von Schweinefleisch in größerem Maße einem Fleischmangel in Zukunft begegnet werden kann.

Sohenleuben. Hier hatten sich ein 7- und ein 10 jähriger Knabe Jühdhauer und Patronen zu verschaffen gesucht. Durch die Jühdhauer brachten sie die Patronen zur Explosion. Dadurch wurden dem älteren Knaben mehrere Finger weggerissen.

Brag. Auf den Landesgerichtsrat Adolf Braumayer aus Böhmen-Tepla und den Kaufmann Wilhelm Menzel aus Rumburg wurden, während sie auf der Straße spazieren gingen, von einem jungen Manne zwei Revolverkugeln abgefeuert. Eine Kugel streifte den Kopf des Landesgerichtsrates, die zweite Kugel ging fehl. Gleich darauf schoß der junge Mann zweimal auf eine Gruppe galkischer Flüchtlinge und verletzte eine Frau Esther Goldschmid schwer, eine Frau Anna Morgenberg leichter. Während man sich um die zusammengebrochene Frau Goldschmid bemühte, erschloß sich der Attentäter. Der junge Mann ist der Supplent Alois Kuscha aus Bregenz, der, wie aus Aufzeichnungen in seinem Notizbuch hervorging, wahnstarr geworden war.

Feiern und

Bräuche am Palmsonntag.

Zur Erinnerung an den Einzug des Heilandes in Jerusalem begann man im Orient den Palmsonntag im 4. Jahrhundert zu feiern; im Abendland entstand dieser Brauch erst viel später, jedenfalls nicht vor Beginn des 7. Jahrhunderts. Sibirisch spielen hier wie bei anderen christlichen Festen beim Palmfest alte heidnische Anschauungen und Gebräuche mit hinein; denn bereits bei den ältesten Völkern in vorchristlicher Zeit herrschte die Sitte, die Freude über den Sieg des Heuses durch Umzüge zum Ausdruck zu bringen. Auch pflegte man damals schon die Wohnstätten mit jungen grünen Zweigen zu schmücken. Die Wissenschaft hat diese Umzüge als Nachfahren alter indischer Feste zu Ehren des wiedererstandenen Frühlings angesprochen.

Die sogenannten Palmprozessionen, das heißt also Umzüge mit einem lebenden oder auch künstlichen Palmes zur Erinnerung an den im Neuen Testament so deutlich geschilderten Einzug in Jerusalem wurden von Papst Gregor I. ins Leben gerufen und eingeführt. Jahrhunderte lang behaupteten sich dann diese Umzüge in der Christenheit. Statt der Palmen wurden in den nördlichen Ländern natürlich Buchsbaumzweige, Weidenruten, Zweige von Silberpappel oder Haselnuß-Sträuchern und dergleichen benützt.

Noch im vorigen Jahrhundert gab es in Deutschland Gemeinden, in denen die Palmprozession alljährlich unter Beteiligung der Geistlichen, der Gemeindeglieder und der gesamten Angehörigen des Sprengels vor sich ging. Betätigt werden noch heute in manchen Kirchen der Barockhäuser die reich mit Gold und Silber besetzten Decken des Palmesfeldes gezeigt. Deutzutage erinnert an alle diese früheren kirchlichen Zeremonien nur noch das Fest der Palmweihen, das die Katholiken feiern. In einzelnen Gegenden, wie s. B. in Niederösterreich und in Tirol errichten die jungen Leute auf den Dörfern Palmdämme, auch werden wohl große Straühe von jungem Grün gesammelt, so z. B. in der Gegend von Basel, die als Palmkränze zur Ausschmückung der Wohnung dienen. Man knüpft daran den frommen Glauben, daß diese Straühe gegen allerlei Krankheiten, gegen Blitzschlag und Blitzschlag besonders wirksamen Schutz verleihen. In früheren Zeiten pflegte man außerdem die Palmzweige und Palmkränze bisweilen zu verbrennen und die Asche bußfertigen Sünden den Haupt zu streuen.

Der Palmsonntag ist die Vorzeit zur „stillen Woche“ oder wie man auch wohl sagt, zur Kreuz-, Leidens- und Trauerwoche. Und weil gerade diese Tage vor Ostern zur Beschönigung der Menschen mahnen, so wurde der Palmsonntag früher häufig dazu ausgerufen, Sünden von ihren Strafen loszulassen. Nicht nur kirchliche Strafen wurden am Palmsonntag erlassen, auch die weltliche Obrigkeit übte an diesem Tage Gnade vor Recht. Es kam auch vor, daß Leute, die in Schuldhaft saßen, am Sonntag vor Ostern nach altem Brauche aus dem Schuldverließ entlassen wurden. Daher trug der Palmsonntag schiebentlich auch den Namen: Gnaden- oder Freuden Sonntag. Im alten Buzang war es Sitte, daß sich Bekannte und Verwandte am Freuden Sonntag mit Geschenken bedachten. Zu diesem Zweck wurden des öfteren goldene Münzen geprägt. Natürlich waren diese Münzen meist eine Gabe des Kaisers. Ferner erhielten an diesem Sonntag arme Fräule allerlei Geschenke vom kaiserlichen Hof.

Der Palmsonntag hieß auch noch häufig „der Tag der Komptenten“ oder „der Tag der Fährigen“, weil an ihm die Kinder zum ersten Male das christliche Glaubensbekenntnis aufgeben mußten. Noch heute finden ja in den meisten Städten Deutschlands die Einsegnungen am Palmsonntag statt. — Schließlich ist noch der Name „Sonntag der Kopfwaschung“ für den Sonntag überliefert, und zwar in jenen Gegenden, wo an den Kindern, die zu Ostern die Taufe empfangen sollten, am Sonntag vor Ostern in der Kirche die feierliche Kopfwaschung vorgenommen wurde.

Kueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. März 1915.

Die Zepellin-Katze auf Paris.

X Paris. Hier wurde am 24. abends 11 Uhr ein Zepellin-Geschwader aus der Umgebung der Stadt signalisiert. Die Blätter kritisieren die ungenügenden Verteidigungsmaßnahmen gegen die Zepellin-Katze.

X Paris. Am Mittwoch abend 8 1/2 Uhr ließen gewisse Anzeichen vermuten, daß Luftfahrzeuge das Departement Oise überflogen. In Paris wurde die Beleuchtung sämtlich vermindert, Flugzeuge fliegen zur Erkundung auf. Kurz nach Mitternacht wurde die Beleuchtung wieder hergestellt.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

* Genf. Französische Blätter enthalten Berichte aus Chalons-sur-Marne über die dort erfolgte Besetzung des Generals de la Rue. Den Berichten ist zu entnehmen, daß dieser General, genau wie General Mannoury und General Billart bei der Besetzung eines Schützengrabens von einer deutschen Kugel getroffen worden ist.

* Haag. Der in Portsmouth angekommene Dampfer „Black Iron“ berichtet, vier deutschen Flugzeugen besetzt zu sein. Der Dampfer hütete die norwegische Flagge und blieb unbeschädigt.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

X Berlin. Die „Post“ berichtet: Der Kaiser sagt: Es wird immer klarer, daß die Russen in den nördlich und östlich Czernowitj stattgefundenen Gefechten eine entscheidende Niederlage erlitten haben. Nördlich Czernowitj zwischen dem Pruth und Dniester vordringende österreichisch-ungarische Truppen vertrieben den Feind nach Osten, während östlich Czernowitj kämpfende russische Abteilungen unter fortwährendem Feuer unserer Artillerie auf der ganzen Linie den Rückzug antraten. Die Unserigen besetzten die nördlich und östlich von Czernowitj liegenden Dörfer. Die Russen ver sammelten die Reste ihrer versprengten Truppen in Romo-Stelka. Die österreichisch-ungarischen Truppen überschritten am 25. d. M. an mehreren Punkten die russische Grenze. Jede Stunde trifft in Czernowitj ein freier Gefangenentransport ein.

Christiania. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde das Bombardement der Rüste bei Polangen südlich Viborg von einem deutschen Geschwader von 7 großen Schiffen und 28 Torpedobooten ausgeführt. Mehrere Orte wurden in Brand geschossen. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Man beschließt neue Beschießungen.

* Rotterdam. Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß der Fall Bergopolis von den russischen Sachverständigen noch nicht erwartet worden war. Es stellt sich heraus, daß die Besetzung der Forts, der Kanonen und der Munition von den Oesterreichern sehr gründlich besorgt wurde.

* Wien. Hier eingetroffene Berichte von der Schlacht in den westlichen Korpsen lauten hoffnungsvoll. Es handelt sich für die Russen darum, in den westlichen Pässen durchzubrechen. Bisher ist jeder ihrer zahlreichen Angriffe an unseren Bergbesetzungen zusammengebrochen. Aber noch ist die russische Offensive nicht völlig gebrochen. Es wird vielmehr noch tagelanger schwerer Kampf und Ausdauer bedürfen, ehe die endgültige Entscheidung gefallen sein wird.

Wudapest. Ueber der Stadt Semlin erschien, wie „Az Est“ meldet, am Mittwoch nachmittag eine serbische Flugmaschine, welche die Franzosen vor etwa drei Monaten aus Marjeld nach Serbien schickten. Die Flugmaschine war ein Bleriot-Typ von geringer Schnelligkeit. Sie bewegte sich in einer Höhe von 3500 Metern und konnte infolgedessen keinen Aufklärungswecken dienen. Die Maschine wurde deshalb auch von den Unserigen nicht beschossen.

* London. Sir Thomas Duxton, der als Menschenfreund einen Sanitätszug für Serbien ausführte und persönlich durch ganz Serbien fuhr, rüstete einige Briefe an englische Blätter, in denen er geradezu entsetzliche Zustände in Serbien schildert. In Nikschin ist in gewöhnlichen Zeiten eine Bevölkerung von 15-20 000 Personen, diese sind jetzt auf 100 000 Einwohner zusammengedrängt. Hier und in weiteren überbevölkerten Städten gibt es Tausende von Pflanzstätten. An einem Tage waren in Nikschin beinahe 300 Tote; die Atrichhöfe können die Toten nicht mehr aufnehmen. Typhusstarren durchzogen die Stadt, auf denen Menschen liegen, die im Fieber irre reden. Duxton sagte, daß er die Hospitaler vom Norden bis zum Süden besucht habe und daß er sie überall mit Pflanzstätten gefüllt gesehen habe. In einzelnen Hospitalern gab es weder Betten noch Matratzen, in anderen lagen vier Kranke auf einer Matratze.

Auf einen holländischen Dampfer geschossen.

X Amsterdam. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Zealand teilt mit, daß auf den Dampfer „Mecklenburg“ geschossen worden sei. Unklar sei aber, wer die Schiffe geißelt habe. Sie konnten auch einem in der Nähe befindlichen Wasserflugzeug getroffen haben.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

* Bln. Die „Aölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Von der Insel Zenedos liegen über England kommende Meldungen über beidseitige Truppenlandungen vor, welche die Verbündeten an den Dardanellen aus neuankommenden Kriegsschiffen bewerkstelligen wollen. „Daily Express“ meldete vorgestern aus Athen, die Verbündeten hätten am Golf von Saros Truppen auf der halbinsel Gallipoli ausgeschickt. Nach Ankunft weiterer Schiffe der Verbündeten werde ein allgemeiner Angriff auf die Dardanellen erfolgen.

* Athen. Nach Meldungen aus Zenedos ist das englische Dampfschiff „Triumph“ (das bei der Beschießung

Xinghaus von einer deutschen Granate getroffen wurde und längere Zeit kampfunfähig war) am Sammelplatz der verbündeten Flotte eingetroffen. Vorgestern lagen mehrere englische Dampfschiffe und ein russischer Kreuzer in der Meerenge. Auf der „Elizabeth“ war die Admiralskommandante. Der Kommandant des „Inflexible“ ist an der Hand verwundet.

X Konstantinopel. Sadaq erinnert an die Sympathien, deren sich England und Frankreich ehemals in der Türkei erfreut haben, und meint, die Haltung dieser Mächte habe alle Sympathien vernichtet, so daß sie selbst nach dem Kriege in der Türkei nicht einmal einen äußeren Schein guter Beziehungen mehr finden werden.

* Berlin. Dem ihm zur Verfügung gestellten, vom 14. März datierten Briefe eines in Konstantinopel anwesenden höheren deutschen Offiziers entnimmt der „B. Volksana.“ Nachstehendes: „Ich bin am Donnerstag, den 11., völlig befrachtet aus den Dardanellen hierher zurückgekehrt, nur mit dem Bedauern im Herzen, daß ich, nach einem anstrengenden Tagemarsch, den letzten nördlichen Durchbruchversuch und die wühende Kanonade, die ihn begleitete, total verfallen habe. Das Feuerwerk soll bezeichnend gewesen sein und in der grobkörnigen Umgebung einen doppelt mächtigen Eindruck gemacht haben. Der angetroffene Schaden war für uns gleich Null. Die Engländer teilten Schaden nur für uns verloren haben, von denen sie auch vorher schon zwei oder drei einküßelten. Die Verteidigung ist bisher mit außerordentlichem Geschick durchgeführt worden. Einzelheiten kann ich natürlich nicht erwähnen; denn wir erwarten noch weitere Angriffe und freuen uns darauf. Nur was schon offensichtlich ist, darf gesagt werden. Insofern Enttäuschungen haben unsere Gegner sicherlich erlebt. Es ist einmal die uns selbst überraschende Wirkung der mittleren und leichten Artillerie gegen Panzergeschiffe und das gute Schießen der türkischen Artillerie. Dieses werden die Engländer wohl den „Dammern“ zu schreiben haben; Du weißt ja aber selbst, daß der türkische Soldat mit seiner großen Seelenruhe sich ganz vortrefflich zum Artilleristen eignet, wenn man ihm nur einige Uebung gewährt und die Feuerleitung zweckmäßig ist. Die schweren türkischen Batterien sind bisher noch sehr vorzüglich gewesen. Ihr Kugelnbild, erhaltbar mitzuergeben, kommt noch. Was an die Minenbesetzung ist noch kein englisches oder französisches Schiff vorgekommen. Häufige verdeckte Batteriestellungen sind noch gar nicht in Tätigkeit getreten. Wir sehen erneuten Durchbruchversuchen deshalb mit voller Ruhe und Aufmerksamkeit entgegen, ohne die Größe und Schwierigkeit der uns auferlegenden Aufgabe zu verkennen. Die Truppen sind in der besten Stimmung, gut ernährt und hinreichend ausgerüstet. Sie werden ihre Schuldigkeit sicherlich tun, wenn der Feind, dessen vereinzelt Landungsversuche bisher sämtlich schnell zurückgewiesen worden sind, stärkere Kräfte ausschiffen sollte. Für das Interesse, das man der Türkei und ihrem Schicksal entgegenbringt, sind wir von Herzen dankbar. Sie hat es verdient.“ — Inzwischen haben ja die unter schweren Verlusten abgewiesenen Angriffe der Verbündeten gezeigt, daß Verteidigungsmittel und Besatzung der Dardanellenforts auch dem heftigsten Ansturm gewachsen sind.

* Athen. Das Blatt „Simoes“ erzählt, daß die Meldung von der Zusammenziehung von 60-70 000 Mann verbündeter Truppen von den Dardanellen abwärts von den Engländern in die Welt geschickt worden sei und daß die verbündeten Truppen bisher nicht mehr als 15-17 000 Mann betragen. Nachdem Griechenland die Beteiligung an der Expedition gegen die Dardanellen abgelehnt habe, für die es fast ausschließlich das Landungsrecht halten sollte, scheint eine Zusammenziehung von ausreichenden Landungstruppen in absehbarer Zeit unumkehrbar.

Japan und China.

* Kopenhagen. Nach hier vorliegenden Meldungen erklären japanische Zeitungen den Krieg mit China für unvermeidlich. Die halbhohe „Japanische Kolonialzeitung“ sagt, Japan werde wegen Chinas mindestens so gern zu den Waffen greifen wie wegen Koreas. Wenn China die japanischen Forderungen erfülle, werde seine Integrität respektiert, sonst seien seine Tage gezählt.

* Von der Schweizer Grenze. Aus Genf läßt sich die Schweizer Depesche-Agenatur melden: Mehrere hundert in Genf wohnende Franzosen haben den Befehl erhalten, zu ihren Einheiten einzurücken. Dieses Aufgebot fällt zeitlich mit der Entsendung eines französischen Expeditionskorps nach dem südlichen Kriegsschauplatz zusammen.

* Wien. Ein aus englischer Gefangenenschaft zurückgekehrter Oesterreicher erzählt, daß auf dem Dach des Königspalastes in London ein Metallgerüst errichtet sei, auf dem ein elastisches Drahtnetz zum Schutz gegen Fliegerbomben ruht. Diese Häuser reicher Londoner sind mit blickenden Kupferplatten eingedeckt worden. Die Wohnungen in den oberen Stockwerken stehen leer, alles will im Erdgeschosse wohnen, um rasch in die Keller zu entkommen. Die Stimmung in London ist übrigens merklich umgeschlagen. Während früher gesagt wurde: „Wir werden unbedingt fliegen“, sagen die Londoner jetzt: „Wir dürfen nicht verlieren.“

* Kopenhagen. Wie über London aus Bukarest gemeldet wird, ist die bisherige Auffassung, General Bau solle ein wichtiges Kommando in Russland übernehmen, irrig. Der General ist auf der Heimreise in Bukarest eingetroffen, wo er Berichterstatter gegenüber äußerte, Russlands militärische Lage sei sehr zufriedenstellend.

* Christiania. Die englische Regierung will bekanntlich alle Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen, in eigene Verwaltung übernehmen. Ihr Leiter wird der bisherige Direktor der Gunarblinde, Allan Booth, der 42 Jahre alt ist. Die englische Presse hofft, daß er ein industrieller Rührer werden wird.

X Rotterdam. Der „Rotterd. Cour.“ meldet aus London, daß den Metallarbeitern im Clyde-Gebiet eine Kriegszulage von einem Pence für die Stunde durch die Schiedskommission zugesprochen worden sei. Die Arbeiter hatten zwei Pence als dauernde Lohnerhöhung verlangt.

X Paris. Das Kriegsgericht verurteilte gestern den Zahlmeister Desclaux wegen Unterschlagung militärischer Lebensmittellieferungen zu sieben Jahren Zuchthaus und Degradierung. Ferner wurde auf Ausschaffung Desclaux aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurden Frau Wesshoff zu zwei Jahren Gefängnis und der Soldat des Transportwesens Berges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

X Paris. Der letzte Verhandlungstag im Prozess gegen den Generalzahlmeister Desclaux hatte ein zahlreiches Publikum angezogen, als die vorhergehenden Tage, die wenig Interesse boten. Als erster ergriff der Verteidiger der Frau Wesshoff das Wort und führte aus, daß Frau Wesshoff in gutem Glauben gehandelt habe. Als sie die Sendungen Desclaux annahm, habe sie so wenig eine schlechte Handlung zu begehen geglaubt, daß sie die Annahme nicht einmal den Dienstboten gegenüber verheimlichte. Die gegen die Familie Wesshoff erhobene Anklage der Spionage sei eine verkehrte und unbillige. Der beste Beweis dafür sei, daß 17 Mitglieder der aus dem Elsass stammenden Familie in der französischen Armee kämpften. Der Verteidiger bat, Frau Wesshoff freizugeben, während diese in Tränen ausbrach. Der Verteidiger Desclaux, de Mange, versicherte, daß Desclaux nicht zu fliehen glaubte. Desclaux würde sich um den Gewinn von Ausrüstungsgegenständen und Lebensmitteln im Werte von 300 Fr. nicht erheben haben und könne außerdem als Generalzahlmeister nicht als Militärperson betrachtet werden, denn er habe dem Rekrutierungsgehalt nicht unterstanden und seine Ausrüstung ausschließlich durch das Finanzministerium erhalten. De Mange beantragte darauf, Desclaux als Zivilperson abzurufen. Das Kriegsgericht entschied, daß Desclaux als Militärperson betrachtet werden müsse, da die Beamten des Staatshofes und der Post, zu denen auch Desclaux gehörte, einen integrierenden Bestandteil des Heeres bildeten. Der Gerichtshof zog sich darauf zurück und läßt nach einständiger Beratung das bereits gemeldete Urteil.

X Paris. Der „Petit Parisien“ meldet: Der Generalkonkurs der Kammer trat gestern zusammen, um den Gesetzentwurf über die Aushebung und Einberufung der Jahresschle 1917 sowie über die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu besprechen. Der Berichterstatter forderte die Abänderung einiger Bestimmungen, namentlich die Festsetzung des Zeitpunkt der Einberufung der Jahresschle 1917 müsse Gegenstand eines Sondergesetzes bilden. Anlässlich dieser Ausschussung erklärte die „Gumantte“: Bereits bei der Einberufung der Jahresschle 1916 habe die Regierung Sondermaßnahmen getroffen, damit nur wirklich dienstaugliche Mannschaften angehoben würden. Was die Regierung für die Jahresschle 1916 getan habe, genüge nicht für die Jahresschle 1917, deren Rekruten in voller körperlicher Entwicklung befindliche Kinder seien. Selbst die kräftigsten dieser Kinder seien unfähig, die Anstrengungen des Krieges zu ertragen. So verschwende man wertvolle nationale Energie, die morgen, aber nicht jetzt verwandt werden könnte. Im Notfall sollte man eher durch ein neues Gesetz alle französischen Bürger bis zu 60 Jahren und mehr einberufen, als diese Kinder, die die Reserve, der Reichtum und die Zukunft Frankreichs seien.

X Paris. Nach dem „Temps“ erklärte der Minister des Inneren, daß 2 430 000 Gesuche von 2 800 000 Personen um französische Unterstützung der Familien Mobilisierter bewilligt wurden. Bis jetzt liegen 27 000 Bewilligungen gegen die Entscheidungen der Unterausschüsse vor.

* Mailand. Der Schiffskapitän Belloni, der im Oktober vorigen Jahres ein von Russland beschicktes Unterseeboot nach Korrika entführte, wurde vom Tribunal in Sarzana auch von der Anklage der Verletzung des Neutralitätsbret frei gesprochen, nachdem die Voruntersuchung bereits alle sonstigen Anklagepunkte fallen gelassen hatte.

* London. Der Vorstand der Königlich-Geographischen Gesellschaft hat einen Bescheid von der Seite der Ehrenmitglieder gestrichen mit der Begründung, daß er sich auf die Seite der Feinde des Königreichs gestellt hat.

* Petersburg. Auf dem letzten literarisch-musikalischen Abend hielt das Dumaschild W. M. Jischew einen Vortrag über „Die kulturelle Entwicklung Littauens“. W. M. Jischew in dem Vortrage die Frage berührte, was Littauern vom Kriege erhofft, und bemerkte, daß es hoffe, es werde nach dem Kriege keine unterdrückten Nationalitäten mehr geben, schloß der Polizeibeamte die Versammlung. Nach langen Verhandlungen mit dem Stadthauptmann konnte der musikalische Teil des Abends weitergehen, aber das Referat über die lettische Kunst durfte nicht belesen werden.

Bersprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die englische Note ist noch nicht fertiggestellt, wird jedoch im Falle freundschaftlichen Protestes gehalten sein und die amerikanischen Rechte fest und nachdrücklich betonen. Da der Präsident die strengste Neutralität einzuhalten bemüht ist, dürfte die Note kaum zu beiderseitiger vollständiger Zufriedenheit ausfallen.

London. „Morning Post“ meldet aus Kairo: Einer Anzahl militärischer russischer Juden, die hierher geschickt war, wurde von dem russischen Konsul die Wafel gelassen, entweder nach Hause zurückzuführen oder in die britische Armee einzutreten. Sie wählten das Letztere.

Güll. Gestern abend brach ein großer Brand aus. Der Schaden wird auf 1000 Pfund Sterling geschätzt.

Wer

Bedarf an Drucksachen, wie Rechnungen, Briefbogen usw. hat, der bestelle jetzt. Das Quartal steht vor der Tür. Erstklassige Ausführung bei billigen Preisen liefert stets
Langer & Winterlich
Verlag des Kiener Tageblatt
Riesa, Goethestrasse 59.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Zöpfe!

zu jeder Farbe passend von 2.30 M. an mit und ohne Schnur. Getragene Zöpfe werden aufgefärbt.

Zöpfe aus ausgebleichtem Haar werden schnellstens und billigst angefertigt.

Otto Heil, Hauptstr. 20. Endstation der Straßenbahn.

Zur Konfirmation

empfehle **Glas- und Stoffhandschuhe**

in schwarz, weiß und farbig, Ferkenden, Aragen, Handschellen, Arawatten, Hosenträger.

Max Werner, Hauptstr. 65.

Hutblumen

in größter Auswahl, Gold- und Silberkränze

empfehle billigst **Gulda Büttner**, Hauptstr. 25, p. Endpunkt der Straßenbahn.

Nach der Konfirmation

fühlen sich die Konfirmanden und deren Eltern veranlasst, für die ihnen aus Anlass des Konfirmationsfestes zuteil gewordenen besonderen Ehrungen zu danken. Der einfachste Weg ist die Absendung einer gedruckten Dankeskarte.

Dankeskarten

in nur geschmackvoller Ausführung liefert **Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa, nur Goethestr. 59.**

Garantiert reinen Bienenhonig

aus eigenem Stande, in Gläsern empfiehlt **Mertig, Bahnhof Promnitz.**

Rosen,

hochstämmig, sehr stark und in besten Sorten empfiehlt preiswert **Gärtnerei Göttemich.**

Feldpostadressen

100 Stück, zum Papier, 80 Pf. 100 Stück auf Anrecht 1 25 M. **Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59.**

Feine marinierte Heringe

à 15 Pf. **Max Mehner.** Verkauf morgen Sonntag früh von 8 Uhr an auf dem Wochenmarkt

große Fische, Karpfen, Schellfisch, grüne Heringe.

Berge.

Wildkaninchen

Keulen **Wild-Blätter** empfiehlt **Carl Hager, Gröba.**

Trinkeler

Stück 12 Pf. **S. Tittel.**

Zentral-Lichtspieltheater

Gröba.

Spielplan vom 26. bis 28. März 1915. **Die neuesten Kriegsberichte.** Die Todespläne von Corrent, demotop. Drama in 2 Akte.

II Gift II

Tramatische, packende Handlung, 3 Akte. Der Anarchist mit der gelben Tasche, Humor. Bilder aus Mailand, herrliche Naturaufnahme.

Sonntag ab 2 Uhr Jugend- u. Familienvorstellungen mit bestmöglichem Programm. Um zahlreichem Zuspruch bittet **Robert Jach.** — Dienstag Programmwechsel. —

Honig! Scheiben-Honig

hell wie Gold **Schlender-Honig** Lindenblütenhonig

empfehle billigst **Georg Schneider, Bettlinerstr. 29** — gegenüber der Molkerei. —

Weinabzug.

Von heute an bis Ostern vergapse ich **1/2 Stück 1912er Rierkeiner, weiß . . . 120 Pf. 1 Dohst Medoc, rot . . . 115**

Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

Rohschlächterei Riesa, Schützenstraße 19

Telephon 273. **Otto Gundermann, Rohschlächter.**

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt

für Militär u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium, auch f. Damen) von **Direktor Hopke, Dresden, Johann-Georgen-Allee 23.** Blühende Erfolge. Pension. Prospekt.

Für die Osterfeiertage!

f. Braunschweiger Gemüses- und Frucht-Konserven:

Stangenpörgel, 2 Pf. Dose 1.60 bis 1.95 M., 1 Pf. Dose 85 Pf. bis 1.05 M., Dreispörgel, Pfund 55 Pf., 1/2 Pfund 37 Pf., **Leipziger Merlet,** junge Erbsen, jung. Spinat, junge Schnitt-, Brech- und Wachbohnen, **Kompotts:** Ananas, Tomatenpurée, Steinpilze, Pfifferlinge, Rorchein, Apfelsin, Kirschen, Aprikosen, Birnen, Reineclanden, Erdbeeren, Heidelbeeren, Stachelbeeren, Pfannkuchen mit u. ohne Stein, Pfirsiche, Fruchtmelange, Sektier usw. empfiehlt billigst **Georg Schneider, Bettlinerstr. 29,** gegenüber der Molkerei. Fernsprecher Nr. 182.

Beim Einkauf

beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Rieser Tageblatt“.

Apfelsinen, 6 Stück 35 Pf., **Blutapfelsinen,** 6 Stück 45 Pf., **Zitronen,** 6 Stück 30 Pf., **Samos-Rübe** im Kleinverkauf empfiehlt **Georg Schneider, Bettlinerstr. 29,** gegenüber der Molkerei. **Heidelbeeren** in 1/2 u. 1/4 Pf. **Max Mehner.**

Grüne Schälgurken,

Stück 65—75 Pf., **Staudensalat,** große Köpfe, **Endiviasalat,** **Kapuziner,** **Radieschen,** **Blumenkohl,** **Rosenkohl,** **Sellerie,** **Beiz-,** **Welsch- und Rottraut,** **Salatortofeln,** **saure Gurken** empfiehlt **Georg Schneider, Bettlinerstr. 29,** gegenüber der Molkerei. **Grüne Heringe** heute frisch eingetroffen empfiehlt **Carl Hager, Gröba.**

Grüne Heringe

heute frisch eingetroffen empfiehlt **Carl Hager, Gröba.**

Zum Osterumzug

empfehle **Möbel u. Polstermöbel aller Art** in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Oskar Moritz, Möbelmagazin Gröba, Schulstraße 7.

Empfehle!

ff. Portwein vom Jah Liter M. 1.70
ff. Samsowein vom Jah 1.10
sowie **ff. Rot- und Weißweine** in Flaschen in verschiedenen Preislagen.

Hermann Müller Nachf. Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 9.

Reine große Auswahl in **Frauen- und Kinderschürzen**



ist gediegen und geschmackvoll und selbstverständlich sehr niedrig im Preise.

Ich lege besonderen Wert auf gute Stoffe und tadellofen Sitz.

Für starke Frauen **breite Schürzen.**

Neuheit! **Beutelschürze!** Zu gleicher Zeit Schürze und Handarbeitsbeutel, Stück M. 1.45.

Reizende **Kinderschürzen** mit patriotischem Abzeichen.

Jetzt bei der Geldknappheit sollte jeder bei seinen Einkäufen sparen. Das tun Sie bestimmt, wenn Sie bei mir kaufen. Jeder Einkauf ein Vorteil für Sie.

H. Lohmann Nachf. Inh.: B. Hoffe. Albertplatz.

Für die vielen, wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode meines geliebten Vaters, des Herrn Bahndirektor **H. Hermann Rädler** sage ich den innigsten Dank allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten aus fern und nah, ganz besonders auch dem Kriegerverein „König Albert“ und der „Freien Vereinigung Kampfgenossen 1870/71“. **Emilie verw. Rädler** im Namen aller Hinterbliebenen. **Mergdorf, 26. März 1915.**

Herzlichen Dank sagen wir allen für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck beim Begräbnis meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des pfr. Bahndirektor **Carl Heinrich Rubisch** **Witwe von 1866, 70 und 71.** **Besonderer Dank** für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie für die erhebenden Gesänge am Hause und am Grabe. Ferner Dank dem **R. S. Militärverein** Zettlitz und Umgebung für das ehrenvolle Geleit und freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. — Die aber, teurer Entschlafener, rufen wie ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach. **Zettlitz, den 24. März 1915.** Die trauernde Gattin nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Salate durch die Salate

aus Feld

für unsere Krieger! Zum Versand frisch eingetroffen: **Gothar**

Cervelat-Salami-Wurst

harte Bratwurst, gut ger., **Feldjägerwurst,** thür. Knackwürste, **Zungenwurst,** **kleine Würste** von 1/2 Pfund an, **Fleischsalat,** **Sülzkoteletts,** **Ceisardinen** in kleinen Dosen mit 6 Nischen, Dose 35 Pf., **Bratlinge,** **Bismarckheringe** in kleinen Dosen, **Lachs in Dosen,** tafelfertiger **deutscher Kartoffelsalat** mit Majoranna, **Sardellen- u. Anchovispaste,** Tube 40 Pf., **gebr. Samos-Rübe,** **Frugola-Nuss-Fruchtpasten,** **Butter in Tuben,** versch. Sorten **Strich** in Tuben, **Honig in Tuben,** **Scheibenhonig,** fertig zum Versand, **Marmelade in Tuben und Dosen,** **Senf in Tuben,** **Milch in Tuben,** **Kaffee in Tuben,** **Bouillonwürfel** in Blöcken, **ff. Tafelbutter** in Dosen mit Versand-Karton — 240 Gr., **Pumpnickel** empfiehlt **Georg Schneider, Bettlinerstr. 29,** gegenüber der Molkerei.

Ein Vollen

pa. harte Mettwurst Pfund 120

pa. harte Bratwurst Pfund 110

2 Pf. - D. Pfannkuchen 50

2 - - do. ohne Stein 58

2 - - Erdbeeren 105

2 - - Kirschen 70

2 - - bay. Steinpilze 165

2 - - Pfifferlinge 105

Kunstpfeffer Pfund 100

Ernst Handtusch,

Riesa, Hauptstr. 58, am Durchhaus.

Lebende Karpfen,

starke Aale, **Portionsfleisch,** **ff. Steinbutt** empfiehlt **Carl Hager, Gröba.**

Achtung!

Empfehle **Kalbfleisch,** Pfund 95 Pf., **Pökelfleisch,** Morgen altdeutsche Würstchen. — **Knoblauchwurst.** — **Fleischsalat.** — **B. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

Bier!

Sonabend u. Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Jungblut** gefüllt.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumenschmuck beim Begräbnis meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Frau **Friderise Müller** sagen wir allen den herzlichsten Dank.

Sülzitz, am 25. März 1915. Der trauernde Gatte **Hermann Müller** nebst Kindern.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten. **Hierzu Nr. 18 des „Tageblattes“ an der Albe“.**

Die Kaufefalle.

Unverhältnismäßige Opfer hat die Darbanellenschlacht den Angreifern auferlegt. Amtlich geben die englisch-französischen Berichte den Verlust von „Doubet“, „Trevistible“ und „Ocean“ zu, doch ist anscheinend wenigstens auch der „Gaulois“ noch gesunken, ehe er den Schutzhafen erreichte.

Die Behauptung des Kreuzers „Armetist“, er sei bis Niagara vorgedrungen, wird von der türkischen Telegraphen-Agentur Milli als kindlich bezeichnet. Was sich als nicht widerstandsfähig herausgestellt hat, sind allein die Anlagen an der südlichen Mündung der Meeressstraße gewesen.

Nach Eintreffen stärkerer Schiffe aus den westlichen Meeren soll der Versuch wiederholt werden, wird gesagt. Ob es geschieht, wird abzuwarten sein. In England und Frankreich wird inzwischen der Widerstand gegen das Unternehmen, dem schon solche Detonationen gefallen sind, täglich heftiger.

Es heißt ja auch, die Sache solle das nächstemal anders angegangen werden. Man will nun wirklich den Versuch machen, den Cherones mit einer Landungsstruppe zu erobern und durch die Hinterflanke in die Forts der europäischen Seite einzudringen.

Unfrüherlich waren ja die Griechen für den Handlangerdienst des Landangriffes vorgesehen. Aber der griechische Generalstab blieb doch so besonnen, um in diese Kaufefalle hineinzugehen, solange der bulgarische Kater frei herumkriecht.

Rum, zurzeit ist der War noch nicht erlegt, dessen Stell sie ausbieten. Die wackeren Verteidiger der Enge haben sich an dem denkwürdigen 18. März so eifrig gewehrt, daß wir die beste Hoffnung tragen, es werden sich noch weitere Douvets, Trevistibles und Oceans in der Kaufefalle fangen, in der vor alters der Spartaner Dyan der Athens letzter Flotte ein so schmachvolles Ende bezettelte!

Inhalten der Ruhe vor den Darbanellen.

Vor den Darbanellen hält weiter Ruhe an. Bei der feindlichen Flotte herrscht lebhafteste Bewegung zwischen Tenedos und Lemnos, wodurch der Eindruck hervorgerufen wird, daß man sich auf neue Angriffe größeren Stils vorbereitet. Es kann als sicher gelten, daß außer der schon gemeldeten Verlusten der Verbündeten auch die beiden Linienfahrer „Albion“ (englisch) und „Zuffen“ (französisch) bei der letzten Beschädigung geschädigt worden sind.

400000 Mann Landungsstruppen erforderlich.

Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Cour.“, der selbst früher Marineoffizier war, telegraphiert seinem Blatte, es sei in hohem Maße fraglich, ob die verbündeten Flotten die Darbanellen forcieren und etwas gegen Konstantinopel unternehmen könnten, ohne eine Landungsarmee von mindestens 400000 Mann zur Verfügung zu haben.

Die Frage eines Landungsversuchs am Schwarzen Meer.

Nach einer Meldung der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Sofia erklärte eine aus Konstantinopel eingetroffene diplomatische Persönlichkeit, daß die von den Dreiverbandsmächten vorbereiteten Gerüchte über einen beabsichtigten Landungsversuch bei den Darbanellen oder dem Schwarzen Meere an den maßgebenden Stellen in Konstantinopel mit der größten Ruhe aufgenommen werden.

Protest Griechenlands.

Der „Münchener Zeitung“ wird aus Mailand gemeldet: „Andone“ meldet aus Athen, der Minister hat beschlossen, gegen die englisch-französischen Besetzung der zu Griechenland gehörenden Archipel-Inseln zu protestieren und die Inseln mit griechischen Truppenbesatzungen zu besetzen.

Die Vorgänge bei Memel.

Großes Hauptquartier, 25. März 1915. Ueber die Vorgänge bei Memel ist folgendes festgestellt: Donnerstag, den 18. März, rückten die Russen, gleichzeitig

von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehr-Bataillone mit 6 bis 8 älteren Geschützen, einige Reichswehr-Eskadronen, zwei Kompagnien Marine-Infanterie, ein Bataillon Reserve-Regiment 270 und Grenzwachtruppen aus Riga und Vidau, im ganzen 6-10000 Mann.

Am Freitag abend erschien der russische Kommandant am Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kasernen bringen, welche von den Russen bereits in einen unangenehmen Zustand versetzt waren.

Am Sonntag abend erlitten die Russen ihre nachkommenden Verluste mit in die Flucht. Die Geiseln waren beim Verlassen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgeführt. Bei Königswalden blieb der Wagen stehen. Die Bedeckungsmannschaften flüchteten. Die verbliebenen Bürger suchten nach Memel zurückzukommen; hierbei fiel Bürgermeister Beckes zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten durch Bajonettschläge schwer verletzt.

Die Russen hoben, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 22. und 23. März energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste.

Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein Raubzug, bei dem es vornehmlich weniger auf militärischen Erfolg, als auf Beute und Verwüstung ankam. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tilsit geplant gewesen zu sein.

Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, bestand sich der jüngste Sohn Seiner Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er erkannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Eine Ansprache des Prinzen Joachim.

Die Berliner Abendblätter verbreiten folgende Meldung: Im Auftrage des Feldmarschalls von Hindenburg besichtigte Prinz Joachim von Preußen am Dienstag die Stadt Memel eingehend. Der Prinz hielt dabei folgende Ansprache: Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mich beauftragt, mich sofort hierherzubegeben, um mich persönlich von dem Mißgeschick, welches die königstreue Stadt Memel betroffen hat, zu überzeugen, um dann Seiner Majestät von dem Feldmarschall berichten zu können.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen für Memel.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat, wie dem Gouvernement Suwalki, so auch den übrigen Teilen des von ihm besetzten Gebietes Kontributionen auferlegt als Strafe für den russischen Einbruch bei Memel und die dabei verübten Verwüstungen und Mordverbrechen. U. a. wurde der Stadt Tods die Summe von einer halben Million Rubel auferlegt.

In der Bukowina und in den Karpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es war zu erwarten, daß die Russen nach der Uebergabe von Przemyśl mit ganz besonderer Kraftentfaltung wider den Karpathenwall antreten würden. Sie stießen auf der ganzen Front des westlichen Karpathenabschnitts mit starken Kräften vor, und es entspannen sich erbitterte Kämpfe um die Höhenstellungen.

Während in den Karpathen der Kampf noch hin und her wogt, haben unsere Verbündeten in der südpolnischen Flanke des Südrückzugs, in der Bukowina, einen entscheidenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Sie konnten die Russen, die wieder bis in die Nähe von Czernowit vorgedrungen waren, gegen den Dnjestr und gegen die russische Grenze hin zurücktreiben. Dieser Erfolg ist nicht nur militärisch wertvoll, er hebt den rechten Flügel der verbündeten Truppen

gegen eine Ueberflügelung von Osten her. Auch vom politischen Standpunkte aus ist es nicht bedeutungslos, wenn die Russen erneut aus den Grenzgebieten vertrieben wurden.

Auf dem Nordflügel gingen die Russen gegen Kugastom vor. Auch dieses Vorgehen stellt sich wohl, wie die jüngsten Angriffe bei Langsgorgen und Mariampol als ein Versuch dar, wieder vorzudringen.

Im Westen beherrschte der Artilleriekampf die Lage, er ist sicherlich nur die Einleitung zu neuen Kämpfen.

Truppentransporte in England.

Nach einer Anordnung des englischen Kriegsministeriums ist der Postverkehr auf den englischen Eisenbahnen mit Rücksicht auf die bevorstehenden Truppentransporte zeitweilig aufgehoben worden.

Scheinmündliche Explosionen.

In den Städten längs der Küste von Suffolk wurden Dienstag früh, der „Daily Mail“ zufolge, scheinmündliche Explosionen vernommen. Von Southwold bis Orford wurden die Bewohner durch den Donner von Explosionen geweckt, die Denkerscheiben klirren. Die Erschütterung dauerte nur einige Minuten.

Mißbrauch der weißen Flagge durch die Engländer.

Die „All. Volkstg.“ erhält folgende Aufschrift: Anfang dieses Monats haben in Nordfrankreich englische Truppen wieder einmal mit weißer Flagge sich deutschen Streitkräften genähert und dann auf die heranrückenden Deutschen geschossen. Außerdem haben sie deutsche Gefangene vor ihren Sturmkolonnen hergetrieben.



Prof. Dr. Röntgen 12um 70. Geburtstag am 27. März

Dem wäre sein Name nicht lieb und vertraut geworden, als eines der bedeutendsten Vorfürer unserer Zeit, eines der größten Wohltäter der Menschheit. Man kann seine große Entdeckung, die nach ihm benannten Strahlen, gar nicht mehr aus unserer Wissenschaft, unserer Kultur und Denken. Sie ist zum ewigen Bestandteil unseres jetzigen Lebens geworden und sie hat darin eine Umwälzung von epochemachender Wirkung hervorgerufen.

lebt hat, möchten wir zunächst noch auf eine andere Erklärung dieses Vorfalls hoffen.

Die Hircanische in den Karpaten.

Magyar Kiraly meldet aus Gomorra: Die ungarisch-hircanische Schlacht, die am 18. d. M. nachts auf der Südwand des Tisza begonnen hat, ist noch im Gange. Die Russen haben in einer schrecklichen Schmarrenschlacht unsere Stellungen oberhalb Weisshausen angegriffen. Die ersten drei Reihen wurden vollkommen vernichtet. Als dann die vierte und fünfte Reihe gegen unsere Stellungen vorangingen, erhielten unsere Truppen Verstärkungen. Unsere in der ersten Reihe lebenden Soldaten haben mit Hilfe der tapferen Kavallerie die Wucht des Angriffs gebrochen, wobei unsere Kavallerie die Infanterie wirksam unterstützte. Die Russen haben einen verhältnismäßig großen Teil ihrer Reiter auf dem Platz zurückgelassen. Außerdem machten wir viele Gefangene.

Russische Geländeverluste in den Karpaten.

Der Kriegskorrespondent des "Pester Lloyd" telegraphiert seinem Blatt vom westlichen Flügel der Österreichisch-deutschen Karpatenarmee, daß die russischen Stellungen in den letzten Kämpfen um 8 bis 12 Kilometer Gelände verloren haben. Ihre Rückwärtslegung werde nicht ohne Folgen für die ganze übrige Karpatenfront bleiben.

Der neue Schwerpunkt der Karpatenkämpfe.

Kriegspressequartier, 24. März 1915.
Aber unsere Truppen, die mit der Einnahme der Nord-Bukowina betraut sind, haben bei ihrem Vordringen gegen die zurückweichenden Russen heftigste die Grenze erreicht. Die Schlacht, die in den Karpaten immer mehr an Heftigkeit und Ausdehnung gewinnt, verschiebt ihren Schwerpunkt allmählich von Osten nach der Mitte, wo die Russen alles, was sie an Kräfte entsenden können, einsetzen, um unsere Front zu durchbrechen. Bis jetzt sind ihre Anstrengungen vergeblich.

Franklein, Kriegsbereichshauptmann.

Österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Am 13. wird aus Wien verlautbart, daß der am 12. März mittags in den Karpaten haben unsere Truppen an der Front westlich des Jägers Passes schwere russische Angriffe abgelehnt. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Borschtow schloß ein Angriff des Feindes auf die am 2. März von uns genommenen Stellungen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in letzter Zeit an der Donau und Save vereinzelte Gefechtskämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Döber, Feldmarschalleutnant.

Zum Fall der Festung Przemyśl.

Das Neue Wiener Tageblatt veröffentlicht eine Reihe von Feldpostkarten und Briefen aus Przemyśl, von denen einige von den in der letzten Nacht vor der Vernichtung der Festung aufgegebenen Fliegern überbracht worden sind. Aus sämtlichen Zuschriften geht hervor, unter wie großen menschlichen Entbehrungen die Belagerten heroisch handgehalten hat, bis die allerletzten Vorräte verzehrt waren. Tragisch berührt die Versicherung, daß die Festung andernfalls noch jahrelang zu halten gewesen wäre. Fast sämtliche Zuschriften fordern die Angehörigen auf, nicht mehr zu schreiben, da die Lage der Belagerten bald eine Änderung erfahren müßte. Die Blätter enthalten ergänzende Berichte der Kriegsbereichshauptmannschaft über die letzten Stunden vor ihrer Aufgabe von Przemyśl. Darnach war bereits die halbe Belagerung dienunfähig. Trotzdem wurden die russischen Sturmangriffe, die dem Ausfalle vom 12. März folgten, mit Aufgebot der letzten heroischen Energie vollständig zurückgewiesen.

Das Neue Wiener Tageblatt bespricht den in dem deutschen Generalstabsbericht ausgesprochenen Dank des deutschen Heeres an die Belagerer von Przemyśl und sagt: Diese Worte, die der Freund zum Freund, der Bruder zum Bruder sprach, sollen nicht vergessen sein, nicht in den Tagen der Schwere und nicht in der Zeit, da Ruhe und Frieden wieder eingetreten sein werden.

„12“ im Kanal.

Die „Politiken“ aus Bergen meldet, hielt „12“ den nordischen Dampfer „Botnia“ im Kanal an und forderte ihn auf, die Belagerung des englischen Dampfers „Adenwen“, dessen Torpedierung bereits gemeldet wurde, aufzunehmen. Die Belagerung wurde in Brigham an Land gesetzt.

Die „Macedonia“ noch in Tas-Falmaa.

Gegenüber der Meldung des Wienerischen Büros aus Tas-Falmaa vom 18. März, daß der deutsche Dampfer „Macedonia“ während der Abwesenheit des Dampfers abgedockt sei, erfährt der Berichtshauptmann der „Times“ in Madrid, daß diese Meldung unrichtig sei und daß die „Macedonia“ noch im Hafen liege.

Erhöhte Spannung zwischen Japan und China.

Die letzten Meldungen aus Peking lauten sehr bedrohlich. Am 23. März zu Ende zu kommen, überführten die Japaner den Verlauf der Verhandlungen herbeizuführen, daß die chinesischen Bevollmächtigten nicht folgen können. In diesem Maße wie die japanischen Truppenbewegungen in China ankommen, ändert sich das Auftreten der japanischen Bevollmächtigten. Die ruhige Art und Weise, in der die Verhandlungen anfänglich geführt wurden, ist geschwunden, und die Japaner stellen sich in einer hochfahrenden und anmaßenden Tonart. Die chinesische Presse hält einen Krieg für unvermeidlich und fordert einmütig die Regierung auf, das unerbittliche Gebot der Japaner nicht zu dulden. Wang Chingtao reichte geschlossen hinter seinem Präsidenten, um das drohende fremde Joch abzuwehren.

Erregung in China über die Landung japanischer Truppen.

Morningpost meldet aus Tientsin: In Schantung herrscht große Erregung über die Landung japanischer Truppen. Eine Abreise von tausend Mann wurde in Tientsin an Land gesetzt, wo die Lage sehr beunruhigend ist. Die chinesische Regierung ist bestürzt über das Auftreten Japans und erklärt: Wenn infolge von Japans militärischer Invasion ein Konflikt entstehen würde, so trifft hierfür die Schuld allein Japan. Die Versicherung der japanischen Regierung, den Frieden aufrecht erhalten zu wollen, erscheint nichtslügend gegenüber den Begebenheiten. Es bedarf jetzt nur eines kleinen Anlasses, um die Lage sehr ernst zu gestalten.

Die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

Das Neueste Büro gibt folgende Meldung aus Kapstadt vom 22. März wieder: Der Feind hat am 18. März die Abteilung des Obersten Beranger in Scholtsfont angegriffen. Am 20. d. M. hat der Oberst den Feind, der sich durch Rietfontein in Beiswuanaland über die Grenze auf eine vorbereitete Stellung zurückzog, in ein Gefecht verwickelt und ihn aus seinen Stellungen vertrieben. Der Feind ging nach Hosiur in Deutsch-Südwestafrika zurück. Die Engländer hatten drei Verwundete, der Feind ansehnlich auch (!) einige Verluste.

Ein englischer Offizier über die Kämpfe in Ostafrika.

Die „Times“ veröffentlicht den Brief eines englischen Offiziers in Ostafrika, datiert vom 28. Februar, in dem die misglückten britischen Versuche, ein von den Deutschen abgegrenztes territoriales Lager zu entziehen, geschildert wurden. Der Schreiber des Briefes kam in Ostafrika am 29. Dezember an und nahm an drei lebhaften Patrouillenschmarren und einer regelrechten Schlacht teil. Er schreibt: Wir kämpften in der Nähe der Küste und an unserer Grenze. Ich weiß nicht, weshalb man das malarialische, böseartige Kitimo und das ganz Afrika auslässt, um dort zu

kämpfen. Die Malaria ist weit verbreitet. Eine sordidige Menge Krankheiten herrscht unter unseren Truppen. Das Land ist kumpflig. Meilen und Meilen von Mangrove-wäldern, böseartige giftige Fliegen und andere Insekten. Wo das Land etwas höher ist, regnet dichter Dschungel, in dem man weit ohne Schritt weit gehen kann. Der Schreiber gibt eine längere Schilderung der Kämpfe, die jedoch mangels Ortsangaben unverständlich bleibt und schließt: Wir brauchen sofort Magasin, mit ausgebildeter weicher Bedienungsmannschaft, wie man hier aufstellen kann. Die Deutschen krohen förmlich von Maschinengewehren und gebrauchen sie wie Klunker. Die Maschinengewehre verursachen 90 Prozent unserer Verluste. Wenn die Regierung sich einbildet, wir könnten unter diesen Bedingungen einfach fortzurücken, wird sie finden, daß wir arg mitgenommen werden. Wir haben einem mächtigen und entschlossenen Feinde gegenüber, der nicht zu vernichten ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Des Kaisers Dank für den Milliardenieg.

Der Kaiser hat in einem Erlass an den Reichskanzler seiner lebhaften Freude über den glänzenden Erfolg unserer Kriegsanstalten Ausdruck gegeben. Der Monarch feiert diesen Erfolg als einen Sieg der Dahelingebliebenen. Und als erster Diener der Nation dankt er den Dahelingebliebenen. Gerade heute, da die Dreiverbandspresse und unter ihrem Einfluß auch ein Teil der neutralen Presse sich in Angriffen auf unsere Herrschafts- und Lebenspläne und Ueberhebung nicht genug tun können, muß dieses Bekenntnis des Herrschers als Dieners der Nation freudig begrüßt. Selgt es doch allen denen, die nicht durch wahnwitzigen Haß oder durch giftige Bosheit verblindet sind, daß Kaiser Wilhelm auch als Oberster Kriegsherr sich einzig und allein als Diener seines Volkes fühlt und daß er mit diesem Bekenntnis ehrgeligen Eroberungsplänen, die dem Wohle des Volkes zumvertrauen, absagen. Selnem Volke, daß des Monarchen Friedensliebe kennt und ohne Unterschied der Parteien auch anerkennt, sagt er ja damit nichts Neues. Aber auf die vielen, welche unter dem Einfluß des dreiverbändlichen Vögelnschwunzes das Denken noch nicht verlernt haben, wird dieser demütige und doch von innerem Stolze erfüllte Dank des Kaisers an sein Volk doch hoffentlich nicht ohne Wirkung bleiben.

Deutsche Kulturarbeit in Belgien.

Nachdem die auf Einladung des Generalgouverneurs nach Belgien gereisten Herren Präsident des Versicherungsamtes Dr. Kaufmann, Landrat Dr. Freund, Geheimrat Vielesfeldt und Geheimrat Vuettmann ihre Arbeiten beendet haben, haben sie dem Generalgouverneur ihre Wahrnehmungen in der folgenden Erklärung niedergelegt: Soweit wir die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen in der Lage waren, erkennen uns die für Belgien bereits getroffenen oder in der Entstehung begriffenen ärztlichen, karitativen und sozialen Maßnahmen zur möglichen Befestigung von Schädigungen unserer Truppen durch Geschichtsrankeiten wertvoll und ausrichtreich. Es ist jedoch ihre baldige gleichmäßige Durchführung für das gesamte Kriegsgebiet erwünscht. Verhofft wird von uns die Absicht begründet, zur Bekämpfung jener Schäden eine engere Fühlung zwischen der Militärverwaltung und den Trägern der deutschen Arbeiterversicherung herzustellen. Sie sollten aber, dahin zielt unser Wunsch, den Krieg überdauern und sich in gemeinsamer erfolgreicher Friedensfähigkeit fortsetzen. Kann die Angelegenheit in diesem Rahmen durchgeführt werden, so werden die Träger der deutschen Arbeiterversicherung voraussichtlich nicht zögern, sich der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen. Das hierzu erforderliche wird das Reichsversicherungsamt alsbald in die Wege leiten.

Eine Warnung der „Humanität“.

In einem Leitartikel, überschrieben „Keine Illusionen“, warnt die Berliner „Humanität“ vor jeder Optimismus betreffend Ausgang des Krieges. „Glaubt nicht“, so schreibt das Blatt, daß der Feind an der Schwelle einer Hungersnot steht, denn es ist kindlich, anzunehmen, daß die Blockade der Ältern Deutschland aushungern wird. Die vorgenommene Rationierung der Lebensmittel ist durchaus erträglich und das Leben in Deutschland ist tatsächlich nicht viel teurer als in allen anderen Staaten Europas. Selbst, wenn die Schwierigkeiten in einigen Monaten g- über werden sollten, wird das deutsche Volk sie mit Geduld ertragen. Die Moral der deutschen Nation ist nicht geschwächt, im Gegenteil, die Unvorsichtigkeit der französischen Presse, besonders der Artikel Varres über die beachtlichste Annexionierung des linken Rheinufers und die Beförderung der deutschen Einheit, haben das deutsche Volk moralisch noch mehr gehoben, das sich fanatisch denn je um Regierung und Kaiser achtet. Der Ausgang des Krieges kann nur auf den Schlachtfeldern entschieden werden, wo wir wiederum nur auf uns allein rechnen können. So ergreifend auch die Notwendigkeit sein mag, noch energiegelader kämpfen zu müssen, es bleibt uns kein anderer Ausweg: Wir müssen siegen oder unter Land stirbt mit so vielen unerfährlichen Ältern. Es darf kein Bößern eiden, der Kampf wird jedoch hart und lange sein.

Wilson gegen Englands Handlungweise.

Daily Chronicle meldet aus Neugott: Wilsons Antwort auf die englische Note wird in sehr scharfen Worten erklärt, daß es keinen einzigen Präzedenzfall für den englischen Standpunkt gebe. Die Antwort wird an die Entscheidung erinnern, die der Oberländer der Vereinigten Staaten Chas in amerikanischen Bürgerkrieg zugunsten des Schiffes Viretoss gefaßt hat, das auf der Fahrt von London nach Matamoros in Mexiko war. Diese Entscheidung lautete: Der Handel zwischen London und Matamoros selbst (also zwischen dem neutralen Gebiet) und die Absicht, die in Matamoros gelagerten Vorräte von dort nach Texas zu bringen, bedeutet keinen Blockadebruch. Die Vorräte können nicht beschlagnahmt werden.

Russische Deserture in Rumänien.

Die Zeitung „Epoca“ meldet, daß bis zum 1. März 12 780 russische Deserteure die rumänische Grenze überschritten haben und von der Armee die inneren



Raisuli

Vandeshörden zugestellt wurden. Seit dem 1. März hat die Zahl der russischen Deserteure außerordentlich zugenommen. Infolgedessen sind den Grenzschutz neuer Entschlüsse des Ministeriums zugestimmt worden.

Friedensbestrebungen in Holland.

Die „Frankl. Jtg.“ meldet aus Amsterdam: Steuermann van den Dag veröffentlicht einen Brief des holländischen Ministers des Auswärtigen, Loubon, auf eine Eingabe an die Königin, die mit vielen tausenden von Unterschriften bedeckt war, und in der die Königin um ihre Hilfe zur Verbeistärkung des Friedens ersucht wird. Der Brief des Ministers lautet: Durch Sie und viele andere ist an Ihre Majestät die Königin eine Adresse gerichtet worden, worin Ihre Majestät ersucht wird, verschiedenen Regierungen der kriegführenden Länder ihre Vermittlung anzubieten, damit ein Waffenstillstand zur Abhaltung einer Friedenskonferenz oder zur Erörterung von Maßnahmen beschlossen würde, die für das baldige Zustandekommen eines Friedens dienlich sein könnten. Auf diese durch Ihre Majestät in meine Hände gegebene Adresse habe ich die Ehre, Ihnen mitzutellen, daß die Regierung, die darin ausgedrückten Wünsche vollständig teilt und den glühenden Wunsch hegt, zu gelegener Zeit, soweit es in ihrer Möglichkeit liegt, im Interesse des Friedens und der einträglichen Zusammenarbeit der Völker wirksam zu sein.

Der Kriegsschaden in Polen.

Das bürgerliche Komitee in Warschau hat den in den ersten fünf Kriegsmontaten entstandenen Schaden in Polen auf 1 180 000 000 Rubel, das sind weit über 2 1/2 Milliarden Mark berechnet.

Mit ironischen Bemerkungen.

Bringen die dänischen Blätter eine Nachricht der „Post Matin Gazette“, wonach Deutschland mehrere 10 000 Deutsche in den letzten Monaten nach Dänemark geschickt habe, um Nahrungsmittel zu sparen.

Ein englisches Blatt über Grews letzte Rede.

In einem Leitartikel über die Rede des Staatssekretärs Grew schreibt der „Manchester Guardian“: Wenn Grew sagt, dies müsse das letzte Mal gewesen sein, daß ein Krieg auf solche Weise entstand, so kann dies wenig oder viel besagen. Zu diesem Zwecke sprechen wir alle Amen. Wenn man ihn aber in einem Friedensvertrage zum Ausdruck bringen will, steht man erst, wie wenig wirksam es sein wird. Für den Durchschnittsengländer kann es bedeuten, daß die Herrschaft des Gesetzes aufgerichtet werden soll, soweit dies durch die Welt möglich ist. Für die Deutschen aber kann es bedeuten, daß Deutschland so gedemütigt werden muß, daß es niemals mehr im Stande ist, Krieg zu führen, d. h., daß es geschädelt oder dauernd besetzt werden soll. Wenn man den Deutschen klar macht, daß wie die Gritzen ihres Landes vernichten wollen, so werden sie auch das äußerste tun. Gerade darum sollten es unsere Staatsmänner vermeiden, eine solche Sprache zu führen. Davon gerade kann es abhängen, ob der Krieg ein Jahr oder längere Zeit dauert oder zwei oder drei Jahre.

Eine Rede des englischen Generalanwalts Simon.

In Manchester Reformklub hielt vorgestern der Generalanwalt Sir John Simon eine Rede, in der er sagte, es gebe Leute, die nicht nur wissen wollten, wie lange der Krieg noch dauern werde, sondern auch welches sein Ergebnis sein werde. Darauf gebe es keine Antwort. Jedoch sei eine Feststellung der Ursachen für die Beteiligung Englands am Kriege ein Schlüssel zu jener Antwort. Wie haben, so sagte der Redner, den Krieg nicht begonnen, um unsere Einmischungen zu verpreußen, sondern wir verfolgten andere Ziele als Preußen. Augenblicklich ist es unsere Pflicht, Krieg zu führen und nicht von Frieden zu reden, solange keiner in Sicht ist. Soviel ich weiß, gibt es in diesem Augenblick nicht das geringste Zeichen dafür, daß Deutschland Frieden zu schließlichen Absichten unter Bedingungen, die den Zielen entsprächen, bereitwären man den Krieg begonnen hat. Es dient zu nichts, wenn man von der gegenwärtigen Lage als einer solchen spricht, die leicht und bald zu der einzigen Art von Frieden führen werde, die es rechtfertigen würde, daß die britische Nation den Krieg begonnen habe.

Ein geheimnisvoller Spionagesfall.

Nach Depeschen des Mailänder „Secolo“ aus Rom haben die dortigen Polizeibehörden eine merkwürdige geheimnisvolle Spionagesaffäre entdeckt. Es soll festgestellt sein, daß an einem direkten Telephonat zwischen einem Ministerium und einer sehr hohen Persönlichkeit ein Nebenanschluß angebracht worden war. Die Leitung des letzteren sei in der Wohnung eines Ausländers festgestellt worden. Nach einer Untersuchung habe das betreffende Blatt die Befehle

ein Mittelteil, wonach ein Teil einer strategisch wichtigen Offenbarung in der Bombardierung unterminiert werden soll, ohne daß es bisher gelungen sei, die Täter zu entdecken. Auch hierüber werde augenblicklich eine eingehende Untersuchung angeordnet, die bereits die Richtigkeit der Anzeige bestätigt habe.

Der Dreierband deckelt um Stille.

Alle Anzeichen weisen daraufhin, daß die Diplomatie der Dreierbandmächte zurecht erneute tiefenhaltige Anstrengungen macht, um Italien und Griechenland, möglichst auch Bulgarien und Rumänien zum Eingreifen in den Krieg auf Seiten des Dreierbandes zu veranlassen. Englische Blätter melden aus Paris, daß dort die „Bureau de Propaganda francise“ zum Verleiten der neutralen Länder durch französische Schriftsteller von Ruf und durch Professoren der Sorbonne gegründet wurde. Auch der Kinetograph der französische Kriegsbilder vorläufigen soIV, wird dazu herangezogen werden. Die französische Regierung bewilligte für die Liga einen Kredit von einer Million Francs. Die „Times“ melden ferner aus Interesse, daß die rumänische Liga für nationale Aktion ihre Rundreise durch die rumänischen Städte begann, um die Bevölkerung von der Notwendigkeit eines sofortigen Eingreifens zu überzeugen.

Von der Soldat reist ins deutsche Hauptquartier.

Feldmarschall Freiherr v. d. Golz, begleitet von seinem deutschen und türkischen Adjutanten, ist vorgestern nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um Kaiser Wilhelm die ihm vom Sultan ... Anweisungen zu übergeben.

Deutschfeindliche Liga in England.

Eine Zeitschrift von E. V. Osborn an die „Morning Post“ vom 19. März schlägt die Gründung einer solchen Liga vor, die er für dringend nötig hält. Für ihre Tätigkeit entwickelt er folgenden Arbeitsplan: A) Während des Krieges: 1. Mit allen Mitteln für den besten Zusammenhalt aller militärischen Hilfsquellen des Landes zu arbeiten. 2. Die ab und zu ihre Stimmen erhebenden Verteiliger des Pro-Germanismus aufzuklären und ihnen mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten. 3. Die Politik der zu reifendsten Vergeltungsmaßnahmen in jeder möglichen Form zu fördern. 4. Die Arbeit, einen Frieden zu solchen Bedingungen zu gewähren, darzulegen. B) Nach dem Kriege: 1. Jede Anstrengung zu machen, um zu verhindern, daß die „Made in Germany“-Ware in England vertrieben wird. 2. Der Verwendung deutscher Arbeit ein Ende zu bereiten. 3. Allen Deutschen den Zutritt zu den Kreisen der englischen Gesellschaft zu verweigern. 4. Mit allen Mitteln die trügerische Ansicht auszumergen, daß deutsche Methoden in Wissenschaft, Unterricht usw. in irgendeiner Hinsicht den englischen überlegen seien. 5. Die falsche Ansicht zu bekämpfen, daß gewisse Rassen nur in deutschen und österreichischen Gebieten auszuführen seien. 6. Die Erziehung der deutschen Sprache durch die russische in den Schulen zu sichern.

General v. Bernhardt über den Kriegsverlauf.

Die Londoner „Times“ veröffentlichen den zweiten Artikel Bernhards, worin er die Geschichte des Krieges zusammenfaßt und die Operationen als eine ununterbrochene Reihe von Erfolgen der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen bezeichnet. Hinsichtlich der Schlacht an der Marne fährt er aus, daß der französische Plan zur Umfassung des deutschen rechten Flügels mit einem vollständigen Mißerfolg endete. Die Größe des Erfolges im Osten sei daraus zu schließen, daß Deutschland und Österreich-Ungarn einer dreifachen Uebermacht gegenüberstünden. Am Ende des Jahres befanden sich 3875 Offiziere und 30824 Mann der russischen Armee in deutschen Gefangenenlagern. In Österreich befanden sich rund 150000 Mann. Gegenwärtig sei es noch unmöglich, vorher zu sagen, wie und mit welchen Mitteln die endgültige Entscheidung erreicht werden wird.

Zwist in Serbien.

Die Polst. Korresp. erfährt aus Sofia, daß sich der in Serbien zwischen dem Thronfolger Alexander und der Militärklientel einerseits und König Peter und Pastsich andererseits bestehende Zwist sehr verschärft. Pastsich, der von den Russen für eine Gebietabtretung an Bulgarien gewonnen ist, wolle den König bewegen, die Regentschaft dem Thronfolger abzusprechen. Prinz Alexander wehrt sich in entschiedener Weise gegen die Drohung dagegen, daß er Pastsich und seinen Anhang verhaften lassen werde. Es heißt, die Militärklientel mit dem Thronfolger terrorisiere das ganze Land. Der bulgarische Gesandte in Rom, Rizov, fogte während: Die Gerüchte, wonach Bulgarien seine Neutralität zugunsten dieser oder jener Mächtegruppe aufzugeben gedenke, sind bis auf weiteres nichts als müßige Betrachtungen.

Hesse, was helfen mag.

Um das Werkgeschick recht in Schwung zu bringen, lassen die Engländer jetzt Musikkapellen in London aufmarschieren. Gleich elf auf einen Schlag. Der König selbst beschickte diese modernen Rattenfänger und ein Generalmajor sagte zu den Musikern: Ihr erküht dem Vaterlande gegenüber eure Pflicht ebenso gut wie irgend ein anderer auf dem Schlachtfeld. Wir wissen ja nun nicht, ob die Londoner Jugend durch die Musik der Trompeten und Posaunen sich für die Musik der Kanonen und Maschinengewehre begeistern läßt. Jedenfalls aber scheinen die britischen Militärs auf die patriotische Begeisterung der waffenrüstigen Mannschaft nicht mehr allzu sehr zu vertrauen. Sonst würden sie schwerlich zu den absonderlichsten und im Erfolg zweifelhaftesten Mitteln der Reklame greifen. Eben die letzten Kriegsergebnisse, die Kämpfe um St. Etot und Reame Chapelle, haben den Briten gewaltige Verluste gebracht; die spaltenlangem Verlustlisten, welche die Zeitungen veröffentlichen, reden eine Sprache, gegen die auch die schönste Musik nicht aufkommt. Und da ja die weitaus meisten Leute, die sich überhaupt zum Ozeanmelden melden, den Krieg als ein Geschäft ansehen, bei dem es etwas zu verdienen gibt, so wird der Anblick der Verlustlisten sie nicht gerade zum Kriegsdienst begeistern. Gewiß, Tommy Atkins schlägt sich tapfer, sobald er an die Front kommt, das darf ihm niemand freitrag machen. Aber gar viele unter denen, die jetzt in den Reihen der Tommas kämpfen sollten, werden die Sache doch ein wenig riskant finden.

Soldatenarbeit hinter der Front.

Der Armer des Generalfeldmarschalls v. Bülow.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
Deutsches Großes Hauptquartier, 23. März 1915.

Den Abend lag bereits über dem Fluß, als sich der D-Jug der Stadt des heiligen Saint Quentin näherte. Es war eine festliche Fahrt gewesen, zumeist zwischen grünen Wiesen, über die bereits der Frühling gewandert ist, an Hecken vorbei, auf denen neben dem deutschen Landwehrmann der französische Bauer den Pflug durch die Erde zog. Er hat in dem deutschen Soldaten rasch seinen Lehmeister gefunden, und seine Ackerpferde ziehen fleißiger als früher die Furchen durchs Land. Nur wenn der deutsche Schnellzug vorüber brauste, hielt er inne und blickte ein wenig neugierig dem Dampfzug nach, dem wir in diesem Krieg so viel verdanken. — Beinh Minuten Aufenthalt in Laon. Auf der Anhöhe zeichneten sich die bizarren Umrisse der mächtigen Kathedrale auf dem von abendlicher Sonne beleuchteten Firmament.

Wir hatten bei La Fere. In dieser alten kleinen Festung lag einstens Napoleon in Garnison. Als ich kürzlich dieses Städtchen besuchte, sah ich in der Artilleriekaserne das beschriebene Zimmer, in dem er als Leutnant wohnte und, wie die Damen von La Fere erzählen, manche Amoralität hatte. An den großen Bahnhöfen von Tergnier vorbei braust der „La Fere“ seine Ex. Er trägt die Aufschrift „Deutscher Militär-Bahnhof“. Das rege Leben, das hier herrscht, kann für längere Zeit stehen. Deutsche Schwestern vom Roten Kreuz versehen den Lebensbedarf, von freiwilligen Krankenschwestern unterstützt. Alle deutschen Mundarten wirbeln herum, vor allem das biedere Bayerisch und das trauliche Schwäbisch. Soldaten eilen an dem Bahnhof hin und her. Auf den Gleisen sitzen aller liegt der Ausdruck der Fröhlichkeit, ob sie nun weiter fahren zur Front, oder auf Urlaub gehen. In der Markterweiter am Bahnhofsvorplatz wird echtes Mäandrieren getrieben und im Kessel werden, wie mir die Wärendlerin versicherte, „Wiener Würstchen“ heiß gemacht. Und dabei entnahm sie ein Paar einer Fleischballe, auf der „Halberstadt“ als Ursprungsort der Wiener Würstel vermerkt wurde.

In der Bahnhofshalle drängen sich die Soldaten vor den Schaltern der Feldpost und dem Zeitungstisch. Man kann, wieviel Zeitungen von den Soldaten gekauft werden. Der Schützengraben verdrängt viel Zeitungspapier und mancher Soldat, der dabei nie ein Zeitungsbogen in der Hand hatte, verachtet nun die großen Journale von der ersten bis zur letzten Zeile. Die Millionen an der Front haben die Zeitungen schäben gelernt, sie fühlen die Verdienste, die sich die deutschen Zeitungen um sie brauchen im Feindesland ebenso wie um die Heimat erworben haben. Ein Würtemberger Kanonier, mit dem ich über die Parole sprach, belehrte mich davon. „Wir haben jetzt zwei Parolen“, meinte er: „Die zweite gibt mir täglich die Zeitung.“ „Und wie lautet sie?“ „Rechnet Kriegsanleihe!“ war seine Antwort. „Und unsere Kompagnie hat a hübsches Stück Geld beimgelegt.“

Vor dem Bahnhof erwartet die elektrische Straßenbahn die Fahrgäste. Der Wagen, den französische Kellner besetzen, wird von einem französischen Motorfahrer gelenkt, aber als Schaffner wirkt ein deutscher Landwehrsoldat mit deutschem Seitengewehr und der französischen Fahrkartentafel. Mit einer Gewandtheit, als wäre er sein Leben lang Schaffner gewesen, abt er die Fahrkarte zu 10 Centimes aus. Dabei ist er Offizier und Soldat; nur selten vertritt sich ein Einheimischer auf der Straßenbahn. Sie scheinen sie zu meiden. Die elektrische Leuchte über den Bahnhof, in dem die Schlepplöcher und Leichter einen Drehkreisel bilden. Vier bronzene Frauenstatuen stellen ihnen von der Brücke dabei zu: Schelke, Maas, Marie und Sophie. Dabei wenden sie sich lotrecht von dem Kragerbenmal ab, das auf dem nahen Place du Huit-Octobre an den Sieg Goebens bei St. Quentin über General Faidherbe erinnert.

Im Hotel de France finde ich Unterkunft. Es ist ein altes Haus, das 1921 zweihundert Jahre steht. Die Hotelbesitzerin und ein altes Fräulein versehen die gesamte Arbeit. Das Fräulein ist Portier, Oberkellner, Hausdiener in einer Person. Beim Essen erzählte ich, daß es keine Milch in der Stadt gibt. Dafür darf man seinen Durst mit Sauterne um 4 Mark stillen, der dabei ein wenig das Händchen kostet. Auf dem Marktplatz, aber den ich in der sechsten Abendstunde schlendere, sieht man keinen Zivilisten mehr. Auch keine Frau. Fünfhundert Wachen, die der Stadt über die Schweiz nach Paris geschickt, und das kleine Büro neben dem Rathaus, über dem die Tafel „Militärische Sittenpolizei“ hängt, kann sich ein wenig Ruhe gönnen und ist zugesperrt. Hell erleuchtet ist noch der „Damburger Hof“, das Bier-Restaurant „Waterland“, die deutsche Frühstückstube und Kastens Weinrestaurant. Hier haben Offiziere, die zur Front gehen und von ihr kommen, ihr Stübchen. Und man sieht sich wirklich heimlich! Sogar Bier gibt es erst nach 10 Uhr abends. Um 12 Uhr ist Sperrstunde. Dann liegt die Stadt in tiefer Ruhe. Nur der Schritt der Garrouillen hallt in den Straßen und vom alten schönen Rathausurm erklingt alljährlich ein helles Glockenspiel. Alte deutsche Kirchenlieder schwingen sich in Glockentönen durch die Nacht und die deutschen Vögel glauben sich in der Heimat.

Am nächsten Morgen habe ich mich bei einem Generalstabsoffizier zu melden. Er hat Beziehungen zur deutschen Presse. Sein Oberst ist Paul Schlenker. Das Programm, das er mir für den Vormittag vorschlägt, ist die Besichtigung von Stappen-Einrichtungen. Und ich bin zufrieden. Denn so oft ich auch bereits Einrichtungen, welche die Arbeit hinter der Front vorstellen, in Augenschein nahm; immer lernte ich etwas Neues kennen, das den Fleiß, den Erfindungsgeist, den Ernst und die Anpassungsfähigkeit des deutschen Soldaten in das hellste Licht treten ließ. In jedem Deutschen steht nicht nur der Dichter, sondern auch der Techniker. Ein junger Hauptmann ist mein gewandter Führer.

Der Weg führt über den großen Platz. Wir treten einen Moment in das Rathaus ein. Dort sind auch französische Gefangene untergebracht. In einer hellen Kammer steht ein französischer Soldat mit zwei Zivilisten. Der Hauptmann ruft den Soldaten vor. Er ist Italiener und gehörte einem französischen Fremden-Regiment an. Das liegt an der Front nicht weit von Albert und seine Mitglieber zählen nicht zur besten Gesellschaft. In einem solchen Fremden-Regiment stehen manche Verbrecher, Leute, die nichts mehr zu verlieren haben, Gefellen, denen der Boden in der Heimat zu heiß geworden. Und so finden sich neben Schwarzen auch Russen, Engländer, Griechen, Slaven und leider auch — Deutsche.

An dem Theater, das auf dem Place steht, hängen zwei weiße Tafeln: „Beste Nachrichten“, „Deutsche Zeitungen und Zeitschriften“. Die deutsche Buchhandlung gegenüber ist immer voll von deutschen Kunden. Die dienstfreien Soldaten studieren vor ihrer Kuchentafel die neuesten Kriegskarten. Andere lesen eifrig die letzten Nachrichten oder die Verkaufsbarungen der deutschen Behörden, die eigentlich für die französischen Einwohner bestimmt sind.

Julius Ditsch, Kriegsberichterstatter.

Der Mann auf dem Pfl.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 18. März.

Ofen. Oben auf der Höhe des Ujfoyer Pfl. Näham hat sich das Auto hinaufgewunden zwischen österreichischen Bergflugschiffen, deutschen Munitionskolonnen, ungarischen Düfarenpatrouillen. Graun, mit Schneeflecken verhängt, die ganze herrliche Landschaft. Der Wind sauft und drückt um die Serpentinne, als hätte er's sich zum Ziele gesetzt, alles, was da die Pfl. hinaufzieht, wieder in die Tiefe zurückzublasen, als sei er der Bundesgenosse der Russen und wolle uns verhindern, an sie heranzukommen. Wind und Wetter sind ja von jeder der Russen beste Freunde.

Aber wir halten dem Winde stand, kämpfen und durch das Wetter durch — wir werden auch schon mit den Russen selber fertig werden. Das ist die Antwort, die man von jedem Munde hier heroben hört: „Wir kriegen sie klein!“ Das antwortet der Offizier, das antwortet der Mann. Das antwortet der ungarische Donosd, der deutsche Grenadier, der österreichische Jäger, die hier, wie in Rußland-Polen, die Waffengbrüder zu neuen Ehren bringen.

Hinter einer halbwegs gegen den Wind geschützten Ecke liegt ein Bataillon Detache-Infanterie und ruhet. Kroaten, des Kaisers von Österreich wildeste Soldaten, gar braune Büschel mit mächtigen Brustkörben und dementsprechenden Pranken. Die Herzen wissen ein traurig Lied davon zu singen, wie die zerlassen! Und auch die Russen haben schon den gebührenden Respekt vor ihnen. „Die Kroaten“, sagte mir in Raschau ein gefangener russischer Robett. „Kommen heran wie ein Herde wütender Wölfe. Und wenn unsere Leute das Gewehr wegwerfen, um sich zu ergeben, dann werfen sie das übrige auch weg und rufen uns mit den Fäusten an!“

Jetzt liegen sie da, eingemummelt in ihre Mäntel und Schals und verführte Leute, die vielleicht heute noch die Deutertüte erhalten. TadelloS ausgerüstet, mit getrockneten Bollenhänden statt der Rappen, mit Hautschiff, diesen Schmelzpuzen, deren lange Enden man als Schal um den Hals wickeln kann, mit Wadenstrümpfen, funktelnagelne Gewehre, blühblauem Riemzeug; ein Staat sind diese Kroaten! So wie sie da sind, können sie auf das Paradefeld vor den Kaiser marschieren. Aber sie haben andere Direktion —!

Endlich sind wir oben. Hier wird der Wind zum Sturm. Reuchend, köhnend kämpft unter Auto dagegen an. Zwel, dreimal klugt es, als äuge dem Motor der Atem aus — und da sollen Pferde und Menschen vorwärts, wo die Maschine verfaßt!

Zur Rechten steigt der Hochwald hinauf, riesige, Jahrhunderte alte Nichten und Tannen, von der Spitze bis zum unteren Zweige mit hängender Schneeflast beladen. Der Sturm blies und heugt sie, schüttelt wahre Schneelawinen an ihnen ab, deren Klöcken wie haarigste Redeln das Gesicht weißchen, durch allen Schutz und Schirm bis auf die Haut dringen.

Die Wegkreuzung auf der Pfl. links geht es ins Dorf nach Schianki hinunter, rechts nach Bullo, in der Mitte führt die Straße über die Höhen weiter nach Turka. Da steht ein Mann, ein Train-Rittmeister.

Steht von morgens um 6 Uhr bis in die Nacht um zehn, elf. Er ist der Wegweiser für alle die Hunderte von Zouaven und Kolonnen; er weh, wie die einzelnen Divisionen und Brigaden sehen, und gibt Kolonnen-kommandanten Ziel und Richtung an. Er weh, wohin die Befehle zu bringen sind, wo der Feldmarschall-kommandant gerade ist. Er ist der lebende Wegweiser für die Arme, die hier oben kämpft.

Gleichzeitig ist er auch Wegpolizist. Der Mann ist ein oft haben drei, vier Kolonnen zusammen, zwei wollen hinauf, die anderen hinunter — die haben Munition, auf die die Batterien vorne warten, jene verwundet, die zu Tal müssen; ein ist so dringend wie das andere — der drängt, der schlägt, keiner will Zeit verlieren, jeder muß vorwärts — die Wagen fahren ineinander, ein Pferd kürzt, reicht ein anderes mit — das helllose Chaos ist da!

Ja, wenn der Mann auf dem Pfl nicht wäre. Müdig härt er sich in den Krübel, in das Färmen, Schreien, Klöcken. Er kann längst nicht mehr schreien, fluchen; seine Stimme hat der Wind längst weggeschlagen und ihn so in seine Betätigung militärischer Lebenskraft gebracht. Er kann nur heifere, fröhliche Laute hervorhören, aber er reißt doch das Chaos wieder auseinander, bringt fertig, was ein Gott vergeblich versucht hätte. Wenn dann die Wagen wieder nach links und rechts wieder hinauf und hinunter rollen, dann zündet er sich als Belohnung eine Zigarette an. Das ist das größte Lustgefühl. Man denke, da oben fast tausend Meter über dem Meer — bei einem Sturm, der Automobile und Pferde umschmeißt!

Dieser Mann ist ein Held! In ein Feld wie seine Kameraden, die vorne in der Front kämpfen. Sein Dienst ist fürchterlich, einsam und nervenaufreibend dabei; Tag und Nacht ohne Ablösung, immer auf demselben Pfl! Das Gott schirme! Um elf Uhr bringt ihm ein Soldat seine Suppe und sein Stück Fleisch — das wärmt er gerade amüßen zwei Munitionskolonnen hinunter. Im Laufen ist er, denn zwei Minuten stillstehen, und trotz der hohen Pfl. sind die Hüfte sofort gefühllos erstarrten. Seit einer Woche hat er als Gehilfen noch einen Rentnant, so daß er leicht wenigstens von Zeit zu Zeit zu dem Feuer, das Train-küchler weiter unten gemacht haben, gehen und sich ein bißchen wärmen kann. Am Abend trinkt er einen heißen Tee

Riesner Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung

auf das 2. Vierteljahr 1915

:: sofort ::

bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 60 Pfg., vierteljährlich 2.07 Mark.

Verlag des Riesner Tageblattes
Riesn, Gortzstr. 59.



Verwendet
„Kreuz-Plennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.



und ist ein Stück Brot dazu — das ist kein Nachschub! Das ist Offiziersdienst in den Kasernen!

Etwas hinter der Befestigung stehen ein paar rauchgeschwärzte Ruinen aus dem Jahre 1918 — das sind die künftigen Heberreie des ehemaligen Volkswirtschaftlichen. Gegenüber an der Straße liegt eine halbzerfallene Dütte ohne Dach und Tür. Das ist die Passungstation für eine Kruppegruppe. Hierher bringen die Stiefeln und Kolonnen von der Eisenbahnstation die Vorräte, und Hunderte an bosnischen Kruppierern heben auf der Wacht bereit, die Kruppen dann über die Berge nach vorne zu den Truppen zu schleppen. Kleine, zottige Kerle sind das, aber hart und stumm — selbst dieses Wetter kann sie nicht umbringen, obwohl sie die Nacht im Freien verbringen müssen, mit nichts bedeckt als ihrem kruppigen Fell. Stühle sind keine da, Quartiere für die Menschen noch weniger. Rings um die Dütte lodern Feuer und um sie drängen sich die Treiber, wilde, gefährlich aussehende Gecken aus den Irwäldern Bosniens, materalisch umwickelt mit ihren roten Mänteln und Tüchern.

In der Mitte hant der Fassungsoffizier. Seit Monaten, und er wird nicht abgelöst, liegt da oben in Sturm und Schnee und Eis. Sein Dienst ist nicht minder schwer als der seines Kameraden draußen auf dem Foh. Er muß die anliegenden Vorräte verteilen, ihre Umladung überwachen und ist für jedes Stück Zwischendank verantwortlich, das verloren geht. Sein Quartier hat als Tür einen Wellblech- und als Dach ein paar roh behauene Baumstämme, die mit Rohen belegt sind. Seit einer Woche aber strahlt er — ein Schwammosen heßt in seiner Höhle, und wenn er sie auch nicht zu erwärmen vermag, weil der Wind von oben und unten, von rechts und links hereinkommt, es ist doch wenigstens der Schein der Wärme da. Mein Gott, die Illusion hilft hier heroben vieles ertragen.

Abend wird es. Grau, finster hängt der Himmel über den weißen Bergen und dem weißen Wald. Wir waren draußen an der Front und klapfen müd und matt zur Bahnhöhe hinauf, auf der unser Auto wartet. An der Fassungstation herrscht Ruhe. Um ihre Feuer legen eng aneinander gedrängt die Bosniaken und Scharenen. Drin in der „Stube“ hockt der Fassungsoffizier vor seinem geliebten „Sten“ und laßt sich auf ihm sein ägyptisches Nachtmahl, bestehend aus einer Erdkonferve und Brot. — Vor dem Walde leuchten trüb die Feuer, an denen Soldaten rasten — mächtig schwält der Rauch in die Höhe; aber warm ist's doch ein bisschen. Man heßt bald die Hände. Bald die Füße ins Feuer und läßt sich so wohl dabei als man kann. Ein paar fangen sogar an singen an, schwermächtige Ungarlieder aus dem Kistfeld.

Still ist die Wastkruhe. Nur von der Tiefe hört man das Anirksen und Anarren herauskommender Kolonnen. Unten im Schanck flackert da ein Licht, dort eines — — — Oben aber eine dunkle, einsame Wehheit. Das ist der Tein-Mittweiser, der Mann auf dem Foh — der wacht.

Bermischtes.

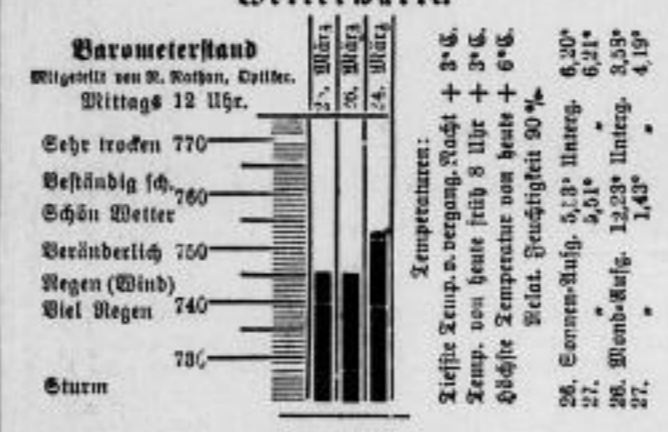
Familientragedie in Friedenau. Im Berliner Nachbarort Friedenau hat sich in der vorletzten Nacht ein furchtbares Familiendrama abgespielt. Als gestern früh auf wiederholtes Klingeln die Wohnung des Inhabers eines Schreibmaschinenbüros Friedr. Röring auf Straße 25, nicht geöffnet wurde, ließ man durch Polizei die Tür gewaltsam öffnen. Die Eindringenden fanden Friedr. mit seiner Frau und seinen vier Kindern leblos auf. Die Wiederbelebungsbemühungen wurden sofort aufgenommen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben Nahrungsvorgänge die Eltern zu dem furchtbaren Entschluß getrieben.

Es sind Essigale gesundheits-schädlich? In essigartigen Flüssigkeiten findet sich nicht selten als Bewohner ein kleiner, eben noch vom bloßen Auge sichtbarer, 1-2 Millimeter langer Wurm, der sog. Essigal, zu den Nematoden (Nematoden) gehörig. Enthält der Essig Nährstoffe, so kann bei längerem Stehen eine starke Vermehrung der Essigale vor sich gehen. Es fragt sich nun, ob diese, wenn sie mit dem zu Salaten oder Speisen verwendeten Essig in die Verdauungsorgane gelangen, dort Schaden anrichten können. Da diese nicht ganz unwichtige Frage bisher nicht eindeutig beantwortet worden war, sind am Berliner Institut für Nahrungs-gewerbe dahin gehende Versuche unternommen worden, über die in Wüllers Archiv für die gesamte Physiologie Dr. Willensfeld berichtet. Es wurden zunächst Hunde mit Essigalen gefüttert. Aber weder im Mageninhalt, wenn er schon längere Zeit gehabt hatte einzuwirken, noch im Hote der Tiere fanden sich die Würmer, sodass die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß sie verdaut waren. Ein gleiches Ergebnis zeigte das Experiment am Menschen: der Experimentator verzehrte davon täglich die stätkliche Menge von 200- bis 300 (00) Stück, ohne auch nur die geringsten Störungen des Appetits oder der Verdauung zu spüren. Auch vom menschlichen Magen werden die Essigale verdaut. Da sie zu ihrem Leben Sauerstoff benötigen, ist der Aufenthalt in dem sauerstofflosen Magendarmkanal für sie geradezu tödlich. Da ihr Körper aus sehr viel Wasser und Eiweiß besteht, sind sie leicht verdaulich und sogar sehr nahrhaft. Es ist also nur ein anerkanntes Vorurteil, meint der Unterforscher, wenn wir uns vor ihnen noch eckeln.

St. Türkische Telephonistinnen. Daß der Telephonendienst in Konstantinopel von Damen versehen wird, darf man wohl als ein bedeutsames Zeichen der Zeit anprechen, denn es offenbart sich darin ein Fortschritt in der Stellung der mohammedanischen Frau, wie man ihn noch vor 10 Jahren für ganz unmöglich gehalten hätte. Die Frau, die nach den Geboten des Islam streng von der Öffentlichkeit ferngehalten werden muß und hinter vergitterten Fenstern ihr Leben verbringen soll, ist so direkt in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt, nimmt tätigen Anteil an der Ausbreitung des modernen Geistes in der Türkei. Seit einiger Zeit haben ja die abendländischen Ideen in der türkischen Frauenwelt Wurzel geschlagen; eine gemäßigete Frauenbewegung hat eingesetzt, die für eine gewisse Freiheit und für eine bessere Beziehung des weiblichen Geschlechtes eintritt. Aber wenn die Mädchen nun auch in Schulen gingen, einzelne gebildete Damen als Schriftstellerinnen tätig waren und eine Frauenzeitschrift grüneten, so lag doch der Gedanke, die Frau als Telephonistin mitten ins Leben hineinzutreten zu lassen, noch sehr fern. Das es doch bis vor ein paar Jahren überhaupt noch kein Telephon in Konstantinopel! Als aber nun die Telephonanlagen geschaffen wurden, da trat auch der Gedanke einer Beschäftigung von Frauen, der ja in allen andern Ländern beim Telephonienst Umfang gefunden hatte, immer stärker hervor, und das schwächere Geschlecht siegte schließlich über all die Hindernisse, die uralte Sitte und strenger Glauben ihm in den Weg legten. Heute liegt der Telephonienst zum größten Teil in den Händen von türkischen Damen. Es wurde eine Schule für Telephonistinnen in Konstantinopel eingerichtet und eine ganze Anzahl von Telephonistinnen ausgebildet. Die Damen bewährten sich vorzüglich, und die oberste Aufsicht über die Zentrale von Stambul hat eine Dame, Fraulein Öman. Viel Kopfzerbrechen bereitete die Arbeiterfrage. Die türkische Frau muß ja ihr Haar stets verborgen tragen, denn es ist ein Zeichen von Unmoral, wenn sie dem Blick eines Mannes auch nur das kleinste Stückchen ihres Haares preisgibt; sie trägt daher den „Charikaf“, ein langes dunkles Tuch, das über den Kopf gebreitet ist, und einen schweren Schleier. Für die Telephonistinnen aber wäre diese nationale Tracht zu unpraktisch gewesen, und so gestattete ihnen denn die oberste Behörde, daß sie sich als Kopfbedeckung mit dem „Bakater“, einem weichen Schal, begnügen. Die Türkinnen bewährten sich vortrefflich in ihrem Dienst und handert mit den abendländischen Installateuren und obersten Telephonbeamten in bestem Einvernehmen. So mandem getreuen Aufesmanen über wollte diese Tätigkeit türkischer Frauen garnicht gefallen. Das kam zum humoristischen Ausdruck bei einem Ausflug, den kurz vor dem Beginn der türkischen Telephonistinnen von der Station auf der Insel Dalzi im Marmara-Meer mit den christlichen Herren der Station veranstalteten. Man hatte sich verangigt zu einem Picknick im Freien zusammengefunden, als ein Polizist erschien und den Türkinnen im strengsten Ton anbefahl, an geforderten Tischen Platz zu nehmen und den Herren den Rücken zu kehren, wie es Mohammeds Gebot sei. Sie mußten sich wohl oder übel diesen Anordnungen fügen, da der türkische Polizist ja für die Aufrechterhaltung der Weisungen des Koran zu sorgen hat. Immerhin aber ist mit der Einführung des Telephons in der Türkei zugleich ein wichtiger Fortschritt der türkischen Frauenbewegung zu verzeichnen.

GR. Viehlich die Händholsfabriken gehalten haben. In Anknüpfung des Krieges sprach man von einer Feuerung der Händholsfabriken, da den Fabriken die Beschaffung des Rohholzes Schwierigkeiten machen werde. Zur Deckung von Streichholzern wurde nämlich hauptsächlich die russische Kiefer verwendet, die sich wegen ihrer leichten Spaltbarkeit und des geringen Gewichtes besonders gut dazu eignete. Die nun die „Polavelli“ mittelst, waren diese Befestigungen unbeschränkt. Die deutschen Händholsfabriken haben sich, wie auch so viele andere Industriezweige, in der durch den Krieg geschaffenen Notlage sehr gut zu helfen bemüht. Erst jetzt in der Kriegszeit hekte man sich, daß auch unsere heimischen Forsten bedeutende Vorräte an Kiefern und anderen zur Streichholzfabrikation geeigneten Hölzern bergen. Neben der Kiefer erwies sich die Linde als ein Holz, mit dem sehr gute Erfolge erzielt wurden, und in einzelnen Fällen fertigte man auch Streichhölzer aus Nichte an. Gelegentlich die Verluste, die Holz in noch zweckmäßiger Weise zu entsorgen und zu entsäuern, so hat die Industrie in der Händholsfabrikation Aussicht auf eine große Zukunft, zumal dann auch die großen Mengen von Nichtenkloben, die in unserer heimischen Waldwirtschaft nicht ausgenutzt werden, besser und gewinnbringender verwendet werden würden als bisher. Bricht sich aber die Industrie als Material für Händhölzer mehr Bahn, als man bisher glauben konnte, so wird man vielleicht ganz auf die Kiefer verzichten, nicht deshalb, weil sie aus dem Ausland kommt, sondern weil sich bei ihrer Verarbeitung ein großer Verlust ergibt und sie dadurch recht unpariam ist. Die russische Prese hatte gleich nach Kriegsausbruch die Mittelung verbreitet, die deutsche Händholsindustrie müsse künftig absterben, da sie keine Alpen mehr aus Rußland erhalte. Aber wie so viele düstere Prophezeiungen unserer Feinde, ist auch diese umgesehen geworden. Denn die deutschen Händholsfabriken konnten nicht nur den Bedarf voll decken, sondern sie haben auch wesentliche Preisrückbewegungen für die fertigen Hölzer zu vermeiden gewußt.

Wetterwarte.



Wasserstände.

Ort	Metzen		Hektar		G l s c
	Metzen	Hektar	Metzen	Hektar	
St. Köthen	+ 36	+ 40	+ 98	+ 133	+ 35
St. Asseburg	+ 30	+ 34	+ 127	+ 130	+ 46
St. Asselager	+ 25	+ 29	+ 133	+ 146	+ 112
St. Aschersleben	+ 26	+ 30	+ 127	+ 132	+ 150
St. Aschendorf					+ 200
St. Aschendorf					+ 50
St. Aschendorf					+ 137
St. Aschendorf					+ 44
St. Aschendorf					+ 130

Kirchennachrichten.

- Am Sonntag Palmsonntag 1915.**
- Niesa.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer). Form. 1/11 Uhr Konfirmation (Pastor Sed). Nachm. 1/2 Uhr Konfirmation (Pastor Friedrich). An den Kirchhöfen Kollekte für das Kirchengemeindevermögen.
 - St. Marien.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer). Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Petrus.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Paulus.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Nikolai.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Matthäus.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Lukas.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Johannes.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Martin.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Agathe.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Ursula.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Barbara.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Katherina.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Dorothea.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hedwig.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Jutta.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elsbeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Katharina.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Verena.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Euphrosina.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Anastasia.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Basile.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Gereon.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Alexander.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Balduin.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margaretha.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Elisabeth.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Hildegard.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Walburga.** Vorm. 1/9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer).
 - St. Margare**

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der 80. Geburtstag Adolf Wagners. Das Haus des bekannten Nationalökonom und Universitätslehrers Prof. Dr. Adolf Wagner war, wie die Berliner Abendblätter melden, gestern aus Anlaß seines 80. Geburtstages reich mit Blumen geschmückt und von Glückwünschenden erfüllt. Der Kultusminister von Trost zu Solz war im Namen der Regierung und des Kaisers erschienen. Er feierte in einer Rede die Verdienste des Gelehrten und Patrioten. Gleichseitig überreichte er ihm den Orden des Roten Adlerordens zweiter Klasse. Die Universität war durch Abordnungen der Fakultäten und des Gesamtlehrkörpers vertreten. Im Auftrage der ersten sprach der Historiker Dr. Delbrück, der in seiner Rede mitteilte, die philosophische Fakultät habe beschlossen, dem Chef der Staatsbahnen in der Deeresleitung, Obersten Gebner, mit dem heutigen Tage den Titel eines philosophischen Ehren doktors zu verleihen. Im Namen des Gesamtlehrkörpers sprach der jetzige Rektor Geheimrat Dr. Kip.

Erlaubnis zur Rückkehr ostpreussischer Flüchtlinge. Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber Ost hat der Landeshauptmann der Provinz Preußen als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen nunmehr die Kreise Köpen, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den ostpreussischen Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben. Dagegen hat der Kreis Memel mit Rücksicht auf die Kriegsergebnisse der letzten Tage aus dem freigegebenen Gebiete vorläufig ausgeschlossen werden müssen. Es ist demnach das ganze Gebiet der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben mit Ausschluß der Grenzkreise Netzenburg, Ortelburg, Johannesburg, Jand, Delsio, Goldbay, Szallupönen, Willkallen und Nemel. Ferner des nördlich der Memel gelegenen Teiles des Landkreises Tilsit und des östlichen Teiles des Kreises Ragnit, der durch eine über Raupeningken verlaufende Linie zwischen der Gesuppe und der Inster abgegrenzt wird. In diesem nichtfreigegebenen Gebiete ist die Rückkehr nur den Kreis-, Staats- und Gemeindebeamten, den Pfarrern und Lehrern für ihre Familien, also ohne Familie, sowie denjenigen Personen gestattet, welche im Besitze eines schriftlichen auf ihren Namen lautenden Ausweises des Landrats ihres Heimatkreises sind, durch den sie zur Rückkehr aufgefordert oder ermächtigt werden.

Ein neuer Enkel des Kaisers. Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Braunschweig wurde gestern nachmittags 5 Uhr 30 Minuten von einem Prinzen entbunden. Das Befinden der Frau Herzogin und des neugeborenen Prinzen ist gut. — In den Amtsblättern Braunschweigs wird das krebliche Ereignis vom Staatsministerium amtlich bekannt gegeben mit folgendem Inhalt: Das durch die Ereignisse unferm geliebten, Durchlauchtigsten Fürstentum abermals beschiedene Familienmitglied wird von allen Braunschweigern auf das herzlichste beklagt und geteilt werden.

Der Reichstag und die Invalidenversorgung. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat von Reichstage die Beschlüsse über die Versorgung unserer Invaliden und Militär-Hinterbliebenen zur Umarbeitung erhalten. Wie die „Tägl. Rundsch.“ hört, wird sich dieser Aufgabe ein besonderer Ausschuß von 21 Mitgliedern unterziehen, der bald nach Ostern seine Tätigkeit aufnehmen will. Der Ausschuß der zu berücksichtigenden Personen soll erweitert und die Versorgungsätze sollen im allgemeinen erhöht werden. Wie das Blatt weiter erzählt, will man die jetzigen Einheitsätze beibehalten und statt ihrer abgestufte Sätze einführen, für deren Bemessung das Einkommen maßgebend sein soll, das der zu Versorgende im bürgerlichen Leben hatte.

Bekämpfung der Kriegsgewinne. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, ist die in den Verhandlungen

der Budgetkommission des Reichstages von den verschiedensten Seiten laut gewordene Forderung nach einer Bekämpfung der Kriegsgewinne jetzt Gegenstand eingehender Prüfung der zuständigen Regierungsstellen. Es steht zu erwarten, daß bereits dem am 18. Mai wieder zusammentretenden Reichstag eine Vorlage zugeht, die wahrscheinlich eine Vordatierung der ursprünglich erst 1917 in Kraft tretenden Besitzsteuer und eine Erhöhung der Sätze bringen wird.

Kanarien.

Die „Agencia Sietani“ meldet aus Durazzo: Die Aufständischen haben Dienstag etwa zehn Kanonenschiffe auf die Stadt abgedeckt. Dabei wurden 4 Personen verletzt, 1 davon schwer. Aus der Stadt wurde ihr Feuer beantwortet, worauf sie das Feuer einstellten. Mittwoch morgen gaben die hinter den vor der Stadt liegenden Höhen verdeckten Aufständischen mehrere Kanonenschiffe ab, von denen drei das Palais Sivas traf und den benachbarten Platz. Sie verursachten unbedeutenden Schaden. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

Südafrika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt, daß das Abgeordnetenhaus die In demnächstige und den Zulufantrag Smuts, daß die Todesstrafe gegen Rebellion nicht angewandt werden solle, einstimmig angenommen habe.

Aus erbeuteten russischen Papieren.

Auszug aus der Uebersetzung eines Befehls der russischen Obersten Heeresleitung: Verwundete oder kranke Offiziere haben sich bereits im Stadium der Retonvalesehung wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben. — Die Offiziere haben den Mannschaften die Uebergangung beizubringen, daß bei Friedensschluß die Kriegsgefangenen „zurückgekauft“ und in Rußland erschossen werden.

Der Oberbefehlshaber gibt bekannt, daß die Familienangehörigen der unverwundeten Gefangenen keine Unterstützung erhalten. — General Oranowski. Dies ist allen bekannt zu geben. — General von Oldoroge. — In ganz kurzer Zeit sind bei der 29. J.-D. allein 70 Fälle von Typhuserkrankungen vorgekommen. — General Rosenfeld.

Es ist festgestellt worden, daß die Gemeinden ihre Ausrüstung und Stiefel öfters verkauft haben. Dies ist schon in Friedenszeiten strafbar, umso mehr jetzt im Kriege. Die einzelnen Führer haben in dieser Hinsicht besonders darauf zu achten. Die Schuldigen werden den Kriegsverurteilten übergeben. — Immer wieder werden Verpönte hinter der Front angetroffen. Der Oberbefehlshaber macht bekannt, daß die kommandierenden Generale und Stappenkommandeure solange nicht zu Auszeichnungen eingeeignet werden, bis sie nicht auf energischste Weise dagegen einschreiten. — Der Oberbefehlshaber gibt bekannt, daß in den von uns besetzten Gebieten in Ostpreußen keinerlei Sachen der Einwohner zum Heizen z. B. benutzt werden dürfen. Zum Heizen dienen lediglich Kohlen und Holz, die reichlich vorhanden sind. — Es ist anzunehmen, daß die ansteckenden Krankheiten von den Deutschen aus zu uns übertragen wurden. Dies ist darauf zurückzuführen, daß unsere Leute Kleidung, Schwaren z. von den Ge-

fangenen, Verwundeten und toten Deutschen an sich nehmen. Es ist strengstens verboten, deutsche Uniformstücke zu tragen, ebenso irgend welche Schwaren von den Gefangenen und Verwundeten zu nehmen. — General Oranowski.

Der Oberbefehlshaber will über folgende Fälle sofort Meldung haben: Selbstverstümmelungen, die in Lazaretten festgestellt werden, überhaupt über jegliche Fälle, in denen angenommen wird, daß die Betroffenen Verstecke machen, sich dem Frontdienst zu entziehen. — General Oranowski. Oberst Swesjki, Hauptmann Sosjedow, Gurmin, Alexandrow und Albow, der Oberleutnant Jitkowski, die sich seit 6 Wochen krank gemeldet haben, und von denen gar keine Nachrichten über ihren Verbleib bei ihren Truppenteilen eingelaufen sind, werden von ihren Stellen entzogen. — General Bulgakow.

Da in meinem Korps im Laufe des Dezembers die Typhuserkrankungen sich vermehrten, wolle ich nochmals auf den Korpsbefehl vom 24. Oktober hin. — General Bulgakow.

Der Stab der Armee setzt eine Prämie von 100 Rubeln für jeden gefangenen Deutschen fest. Es ist gleich, auf



Ein Zeppelin über Paris.

Größte Auswahl. Beste Werke. **Solide Uhren**. Anerkannt billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko. **A. Herkner** Inh. Johannes Kühnert. **Goldwaren**. Brotschen - Armbränder - Colliers etc. Verlobungs- und Trauringe. Schöne Uhren in allen Formen.

Schuld und Sühne.

Roman von Rüthe Lubowski. 23

„Ich habe es reichlich erwogen und gebe es auch Dir zu bedenken.“ Es ist keine Uebertreibung oder ein Sichhinreißen lassen durch die Befehlende Abneigung in dieser Auffassung. Diederleben kann wirklich nichts tun, ohne daß seinem Handeln nicht eine ganz bestimmte Absicht zugrunde läge. Marie Luise ist heute schweigender denn je. Sie trägt ein loses, weißes Kleid und an der Brust eine rote Rose. Wenn Du wüßtest, wie schön Du bist, denkt Rastigen und läßt seine Blicke auf ihr ruhen, ohne daß er es tun will. Diederleben beobachtet ihn scharf. Ein Lächeln liegt um seinen Mund, halb Hochmut, halb Mitleid. „Du Kerkermeister“ scheint es zu sagen, „es tut mir wahrhaftig leid um Dich, aber — ich — bin nun ein mal da.“ Rastigen versteht den Sinn dieses Lächelns. Es erweckt das Bittere der Leidenschaft in ihm. Die vielen halb durchwachenden Nächte mit ihrer zurückgedrängten Sehnsucht rächen sich in dieser Stunde. Die seine Leertasse klirrt zwischen seinen Fingern und wäre zu Boden gefallen, wenn Marie Luise nicht zugegriffen hätte. Sekundenlang berühren sich dabei ihre Hände. Sie erlassen beide vor bestimmender Seligkeit. Das Gespräch schleppt sich mühsam weiter. Allmählich verstummt es sekundenlang ganz. Der Lufthauch draußen ist eingeschlafen. Die gelben Schirmdächer hängen schlaff herunter. Der Leertessel summt leiser, weil die Flamme am Verlöschen ist, und ein paar Fliegen schwirren matt um die Schlingenschnaken in der Ampel. „Morgen“, sagt Rastigen da plötzlich ganz unvermittelt, „morgen muß ich fort.“ Es klingt so sonderbar. Wie ein Schrei oder ein Flehen um Erlösung. Das alte Fräulein wird ein wenig rot und räuspert sich. Sie fühlt, daß er das nur für Marie Luise gesprochen haben kann, und daß sie unbefugt in ein Herz geschaut habe, das voller Wangen ist.

Marie Luise erhebt sich gehorsam. Die weißen Säume ihres Kleides gleiten leicht über das Mooskissen des Bodens. Ruth, welche bis dahin schweigend gesessen, rafft sich aus seligen Träumen empor und versucht, die Zeit bis zum Beginn des Gefanges mit fröhlichem Geplauder auszufüllen. Diederleben ist viel zu sehr Kavaller und Diplomat, um sich von seiner Erregung über die kleine Szene auch nur das Geringste merken zu lassen. Das stolze Bemühen: „Ihr, die Du zu Deiner Gattin machen willst, haben sie alle gehuldet, auch die Gräfinhelfer“, erstickt sein Bekleidungs über Rastigens Gefühlsäußerung. Er flüht mit vornehmer Gewandtheit die durch Ruth angebahnte Unterhaltung weiter, bis Marie Luises Gefang aus dem Nebenzimmer ihr ein Ziel setzt. Rastigen hat den Kopf so gewandt, daß die Anwesenden sein Gesicht nicht sehen können. Die Lippe kommt zu ihm, sie schmiegen sich an seine Wangen und pressen sich auf seine Lippen. Er weiß, daß sie nur für ihn flüstert. „Es zog ein stolzer Knabe hin in den Wald — Sein Hifthorn schallt, Sein blondhaar wallt, Doch seine Augen weinen, Es sieht ein stolzes Mädchen ihn sehrend nach, Du stolzer Knabe, mach, Sei frohen Mutts und wach, Lieber Dein Herz im Walde, Wenn Du wiederkommst Wird es anders sein! Du Knabe sein, Dann bist Du mein, Wenn Du wiederkommst, bist Du mein.“ Ein verheißendes Jauchzen und Klängen hebt in der dunklen, fehnachtsstimmtenen Kiste. Ruth Rastigen erhebt sich und geht zu ihr. Er hat gemurmelt, daß er nach dem Kompositionen fragen wolle. Als Marie Luise die Notenblätter aufzukommen will, sieht sie hinter ihrem Rücken seine unmittelbare Nähe.

Nach diesem muß er sich eine Beweiheit mit hinaus nehmen. Mit der Hoffnung allein ist es nicht mehr getan. Seine Nerven zerschellen sonst. „Waren Sie sich bewußt, was Sie mir mit diesem Liebesgefangenen haben, Marie Luise?“ fragt er heiser vor Aufregung. Die rote Rose an ihrer Brust wagt auf und nieder. „Ja“, sagt sie wie ein Hauch, „eine Zukunftshoffnung, wenn Sie es so wollen.“ Das alte Fräulein steht plötzlich neben ihnen. Wie aus dem Boden gewachsen. Sie haben ihr Kommen gänzlich überhört. „Herr Hauptmann von Diederleben möchte sich verabschieden, Marie Luise. Bitte, bringen Sie ihm das Lied mit, es interessiert ihn außerordentlich.“ So mild hat ihre Stimme noch niemals geklungen. Das Angewonnene der passionierten Frauenrechtlerin ist von der Feinheit des natürlichen Frauenempfindens vorübergehend bestrahlt. Sie hätte in diesem Augenblick viel lieber gesagt: „Vergebt mir, wenn ich Euren Abschied stören muß.“ Aber sie ist nun einmal hier Anstandsdienerin und muß streng auf die Formen halten. Erich Rastigen beteiligt sich während der folgenden Minuten nicht mehr an der Unterhaltung. Auch von Diederleben verabschiedet er sich draußen schweigend. Der hat ganz vergessen, ihm die Hand zu reichen. Der Glücklich denkt nicht über das „warum“ nach. Diederleben ist ihm jetzt vollständig gleichgültig. Seine Sinne leben in der jüngsten Vergangenheit. „Eine Zukunftshoffnung, wenn Sie wollen“, wiederholt er für sich wie ein Trankfeuer. „Ob ich will. Wenn ich wiederkomme, bist Du mein, Marie Luise.“

8. Kapitel.

Der Sommer wandert in diesem Jahre schneller als sonst dem Herbst entgegen. Die klaren Septembertage streuen ihm bereits die Blätter auf dem Reiserweg, denen seine Sonne allgütig den Lebenssaft ausgebrannt hat. Marie Luise von Vibra und Ruth Regenstein sitzen im Garten beisammen und arbeiten am Brauttag. Vibra hat seinen Willen durchgesetzt. Am Oktober soll Hochzeit sein. 229. 20

welche Art er in unsere Hände fällt. gen. General von Rosenfeld.

Befehl des Generals Ruff: Es ist festgestellt worden, daß deutsche Bauern, die auf dem rechten Weichselufer wohnen, den deutschen Truppen Weichselufer geben. Der Stabskommandierende (Großfürst Nikolai) ordnet an, solche Leute ohne Untersuchung an Ort und Stelle zu hängen. Sämtliche deutsche Bauern aus der Weichselgegend sind zu entlassen. gen. General Oranowsky.

Der Oberbefehlshaber weist nochmals darauf hin, daß auf peinlichste Verbindung zwischen den einzelnen Verbänden geachtet werden muß. Die Nachlässigkeit in dieser Hinsicht ist soweit gegangen, daß sich vor kurzem folgender Vorfall ereignete: 2 Verbände, die den Gegner angreifen mußten, griffen sich gegenseitig an und merkten dies erst, als sie zum Bajonettangriff schritten. Der Oberbefehlshaber verlangt, daß nun endlich für Verbindung gesorgt wird und mocht die einzelnen Führer dafür verantwortlich. Dieser bedauerliche Vorfall ereignete sich beim II. Abt. v. R. Aus eingelaufenen Meldungen ersehe ich, daß einige Truppenteile nicht die vorchriftsmäßige Drotration erhalten, was völlig unzulässig ist. gen. General Oranowsky.

Beim Stellungskrieg beim längeren Verweilen in denselben Stellungen werden die vordersten Truppen durch die dahinter liegenden Reserven abgelöst. Dabei dürfen die Truppen in vorderster Linie niemals ihre Stellungen verlassen, ehe nicht Reserven dort eingetroffen sind. In einer der Armeen ereignete sich in dieser Hinsicht ein trauriger Vorfall. Ein Truppenteil war zurückgezogen ohne das Eintreffen der Reserven abzuwarten. Die Deutschen, die dieses merkten, besetzten diese Stellungen und vernichteten dabei durch Flankenschuß die danebenliegende vorgehobene Kompanie. Dieses beweist zugleich, daß auch die vorgehobene Kompanie keinerlei Sicherheit ausgedehnt hatte. Nachmal weist der Oberbefehlshaber auf Verbindung und Aufsicht hin. gen. General Sivers.

Vor kurzem ist es vorgekommen, daß der amerikanische Militärattaché mit einigen amerikanischen Berichtshaltern bei einer der Armeen war. Der Oberbefehlshaber weist nochmals darauf hin, daß dieses ohne besondere Genehmigung strengstens verboten ist. gen. General Oranowsky.

Aus dem Tagebuch des russischen Infanterie-Regiments 118. 14. Kompanie: Am 17. November rückten wir aus Soldat aus. Als wir durch die Stadt gingen, sah man nur brennende Häuser, die angerichteten Verwundungen durch unsere Soldaten.

Sitzung des Bezirksausschusses

Montag, den 22. März 1915, vormittags 11 Uhr.

Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Geheimrat Dr. Heilmann, von der Verordnung, Beihilfen zu den Kosten der Wehrschulbildung, von der Verordnung des Königlich-Preussischen Ministeriums des Innern vom 21. Februar 1915 — Nr. 537 a III L — Ermächtigung der Amtshauptmannschaft, bei Verletzung der Bezirke nach Befehl des Bezirksleiters von der Anordnung der Hauptführung Abstand zu nehmen, und vom Bericht über die Tätigkeit des Bezirksausschusses.

Gegenwärtig landen die Nachträge zu den Ortsstatuten für Weichsel und Reich: Gehaltsveränderungen der Gemeindevorstände betr., das Gesetz des Gemeinderates zu Leng um Gewährung einer weiteren Frist zur Ausbringung des Stammbaumgenetzes, und ein Gesetz Reubert-Heinrich: Heberbergen und Rossebschank im Grundbuch Orts-Nr. 40 für Reihlein (vorübergehend). Ferner wurde stattgegeben dem Schankgesuch Reumann-Groß-Prapohl a) Schankwirtschaft einschl. Brauweinverkauf, b) Abhaltung von Tanzveranstaltungen für geschlossene Gesellschaften und zur Abhaltung von Konzerten mit nachfolgender Tanzmusik für die Konzertsbesucher an 5 beliebigen Sonn- und Wochentagen, in Nr. 36 für Weichsel (Haltestelle). Der Gemeindevorstand Radeburg wurden 200 Mark Beihilfe aus Bezirksmitteln gewährt. Die Verteilung bei Unterbringung von

Kindern in Krankenhäusern wurde dem Herrn Vorsitzenden überlassen. Die Druckerei: „Über die Verbreitung von Seuchen durch Infekten im Reiche“ wurde dem Bezirksleitersverein zur Anschaffung überlassen. Auf eine Eingabe des Gemeindevorstandes zu Gollwitz, Vertilgung von Mäusen und Hamstern betr., wurde beschlossene, jetzt schon weiteres vorzugehen, wenn auch da und dort eine Katastrophe nicht besteht.

Die Spezialkassenrechnung für das BezirksRathhaus „König-Friedrich-August-Stift“ auf 1914, Generalkassenrechnung für das BezirksRathhaus „König-Friedrich-August-Stift“ auf 1914 und die Rechnung über das Bezirksvermögen auf 1914 soll der Bezirksversammlung vorgelegt werden.

Abgelehnt wurde Schankgesuch der verehel. Freyde-Mieseroda, Uebertragung der Schank- u. w. Konzession auf ihre Person, und das Gesuch Werner-Vischmann: Ausspannen im Grundbuch Orts-Nr. 28 B für Wichtensee (neu). In nichtöffentlicher Sitzung wurden 13 Punkte verhandelt.

Bismarck als Gründer deutschen Wesens.

Er, Bismarck, der getreue Eckart unseres Volkes, dessen 100. Geburtstag gerade in einer Zeit der höchsten Anspannung deutscher Kraft, im Augenblick des Weichenlaufes um deutsche Würde diesen Mut und Vertrauen spendenden Schutzes unserer Nation uns besonders nahe bringt, hat das Wesen des Deutschen tiefer als irgend ein anderer erkannt und aus diesem Wissen die Kraft gezogen, sein Vaterland einig und stark zu machen. Wie in einem klaren Spiegel schaut in seinen Worten der Deutsche sein Bild, und so ist er uns als Verkörperung deutscher Art heute besonders wertvoll. Wie scharf hat er den germanischen Charakter gegen den der anderen Völker abgegrenzt! „Es ist unter den Völkern wie in der Natur, die einen sind männlich, die anderen sind weiblich.“ sagte er zu Plunkenski. „Die Germanen sind Männer, so sehr, daß sie sich allein unregierbar sind. Jeder will seine Eigenart. Wenn sie aber zusammengeführt sind, dann sind sie wie ein Strom, der alles vor sich niederwirft, unüberwindlich. Weiblich sind die Slawen und die Kelten. Sie bringen es zu nichts aus, sind nicht zeugungsfähig. Die Kelten können nichts machen ohne die Deutschen. Sie können nicht arbeiten, aber sie sind nicht leicht zu führen. Auch die Kelten sind nicht als eine passive Masse. Erst wo die Germanen hinzutreten, durch die Mischung wird ein kräftiges Volk. So die Engländer, auch die Spanier, solange noch Götzen an der Spitze waren, die Franzosen, solange das fränkische Element leitete. Die französische Revolution hat daselbst ausgehoben und dem weltlichen das Lebergewicht verschafft. Das macht sie geneigt, sich der Gewalt zu unterwerfen. Die Westfalen und die Schwaben sind alte Germanen und darum so schwer an den Staat zu gewöhnen. Wenn sie von einem nationalen Gedanken erfüllt und wenn sie wild werden, dann schlagen sie Felsen zusammen. In den Preußen ist eine harte Mischung von slavischem mit germanischem Element: das ist eine Hauptursache ihrer nationalen Unzerstörbarkeit. Sie haben etwas von der Stigamkeit des slavischen Wesens und von der Männlichkeit der Germanen.“ Ebenso wie die Männlichkeit des Deutschen hat er aber auch stets seine Friedlichkeit und Gemäßsamkeit hervorgehoben. „Das ist eben der Vorzug des germanischen Charakters unter allen Völkern.“ sagt er 1890 in der deutschen Studenten, „daß er seine Befriedigung in der eigenen Anerkennung des eigenen Wertes findet und kein Bedürfnis nach Vorrat, nach Herrschaft hat, daß er sich selbst liebt.“ „Was wir brauchen, haben wir.“ sagt er ein andermal. „Drüber hinaus zu suchen aus Eroberungsbedürfnis, wegen Anexion von Ländern, deren wir zu unserer Vermehrung nicht bedürfen, ist mir als eine Ausschweifung erschienen, ich möchte sagen, eine kontraproduktive Ausschweifung, eine ausländische, die nicht in unserem germanischen Gerechtigkeitsgefühl liegt.“ Deshalb erscheint ihm in einem Tischgespräch mit Pöschinger die Frage als der charakteristische Baum des nördlichen Europa, und wenn er auch als Sinnbild deutscher Eigenart die Fische gelten läßt, so findet er doch für Preußen die Fische bezeichnender: „Fisch und getreidlos, das sind die beiden gemeinsamen Eigenschaften.“ „Das Bewahren mit der Scholle ist eben ein Grundzug deutschen Charakters und eine Wurzel seiner Kraft.“ spricht er 1890 zu den Vertretern des Reichstages. Stets leuchtet durch seine Schilderungen deutschen Wesens der unerschütterliche Glaube an die große Zukunft des Germanentums. „Die lateinische Rasse ist verbohrt; ich gebe zu, sie hat große Dinge ausgeführt, aber heute ist ihre Bestimmung erfüllt; sie ist dazu verurteilt, abzunehmen und möglicherweise schließlich ganz zu verschwinden.“

als Gesamtheit wenigstens. Die germanische Rasse ist jung, kräftig, ebenso voller Tugenden und Unternehmungsgeld, wie sie es ehemals war. Den nordischen Völkern gehört die Zukunft und sie treten nur in die ruhmvolle Rolle ein, welche sie für das Wohl der Menschheit auszufüllen bestimmt sind.“ Einen Vorzug der deutschen Kultur sieht Bismarck in dem Mangel einer Zentralisation, wie sie in Frankreich in Bezug auf Paris besteht. „Ich sehe den Segen der Dezentralisation in dem Hervorbringen zahlreicher Kulturzentren, und ich halte die Egalisierung für so wenig nützlich, wie mich etwa das Verschwinden der verschiedenen Landesdialekte erfreut. . . Ohne Poetik und Romantik, zentralisiert würde der Deutsche zum Franzosen herabsinken. Es ist erfreulich, daß die Bildungshätten in Deutschland nicht wie in manchen zentralisierten Ländern in einer Stadt vereinigt sind.“ Die Kunst und die Wissenschaft, die Universitäten und Kunstwerkstätten preist er als das feste Band der Gemeinsamkeit. „Das wird uns immer zusammenhalten. Wir können nach unseren Bildungsverhältnissen gar nicht außeinanderfallen; nach unserer ganzen Geschichte, nach unserer Dichtkunst, nach unserer Kunst überhaupt wird sich immer der Deutsche wieder zum Deutschen finden.“ Bismarck selbst, der die Vorzüge der Süddeutschen und Mitteldeutschen so reichhaltig anerkennt, fühlt sich selbst als Norddeutscher, als Niederdeutscher. „Wir Niederdeutschen reden nicht viel,“ sagt er einmal, „in Taten sind wir härter als in Worten.“ Er fühlt sich heimlich berührt, wenn er plattdeutsch spricht und hört, und erinnert sich gern daran, daß er noch eine plattdeutsche Bibel aus dem 16. Jahrhundert in Borzau hat. Die Mundart ist ihm überhaupt ein wichtiges Erkennungszeichen des einzelnen Stammes, und so ist er überzeugt, „daß Germanen, der Übersäcker, in weithaltigem Dialekt gesprochen hat.“

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkt in Breslau am 25. März 1915 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Kategorie und Beschreibung	Körperlänge	Gewicht	
			W.
Kühe (Kuftrieb 13 Stck):			
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	56-57	97-98	
b. Geringer Fleischig, nicht ausgemästete	48-50	80-81	
2. Junges fleischige, nicht ausgemästete - ältere ausgemästete	42-45	84-87	
Kälber (Kuftrieb 123 Stck):			
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	54-56	95-97	
2. Vollfleischige jüngere	47-50	88-91	
3. Mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	40-46	82-87	
4. Gering gemästete	32-37	74-77	
Kälber und Kühe (Kuftrieb 181 Stck):			
1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	54-56	95-97	
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	49-51	91-93	
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	43-46	85-87	
4. Mäßig gemästete Kühe und Kalben	37-40	79-82	
5. Gering gemästete Kühe und Kalben	29-31	70-78	
Kälber (Kuftrieb 921 Stck):			
1. Toppelender	85-90	115-120	
2. Feinhe Mast- (Kuftrieb) u. beste Saugkälber	65-67	100-102	
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	61-62	95-100	
4. Geringe Saugkälber	53-58	98-98	
Schafe (Kuftrieb 17 Stck):			
1. Mastlamm und Jüngere Mastlamm	57-59	113-117	
2. Keltere Mastlamm	54-56	102-104	
3. Mäßig gemästete Lamm u. Schafe (Kuftrieb)			
Schweine (Kuftrieb 8216 Stck):			
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	79-81	100-102	
b. Fettfleischige	83-90	109-111	
2. Fleischige	73-76	92-95	
3. Gering entwickelte	60-65	78-84	
3. Sauen und Eber	68-78	88-96	

Geschäftsgang: Bei Kälbern gut, Schweinen mittel.

Sparlichkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Schuld und Sühne.

Roman von Nische Lubowski. 24
Nische läßt das Blumen, in das sie mit geschichteten Fingern ihren künftigen Namenszug unter das eingewebte Vibrisse-Wappen sticht, sinken und schießt zu der Freundin hinüber.
„Nun kommt er bald, Marie Nische. Herrgott, wie unfaßbar freut ich mich doch, daß die schrecklichsten aller Zeiten zu Ende geht.“
Und dann nach einer Weile seltsam Träumens: „Daß ich es überhaupt solange ohne ihn ausgehalten habe, nicht wahr?“
Marie Nisches Gesicht trägt einen ganz feinen Schimmer von Ironie, als sie antwortet: „Ich finde, die Liebe spricht immer in Superlativen, Nische.“
„Das kann schon sein. Aber es will mir scheinen, als ob auch für dich die Stunde nahe ist, in der du sie jubelnd in Deine Sprache aufnimmst, als ob du endlich erkannt hättest, daß die wenig Komplizierten die Treuesten sind.“
„Hilfst du wirklich, daß ich so weise geworden bin?“
„Ja. Würde es anders sein, bekäme Dein Bild, das mich bisher immer im hellsten Licht erschien, einen häßlichen Schatten.“
„Du sprichst heute in lauter Mänseln, die Deiner Kindlichkeit gar nicht zu Gesichte stehen.“
„So läst Du, indem Du verlockst, mich einmal nicht als „Nische“ zu betrachten. Ich denke, ich habe nun endlich ein Recht darauf, ernst genommen zu werden. Es gibt Menschen, deren innere Entwicklung durch zu viel Liebe und Nachsicht zurückgehalten ist. Meinst Du nicht, daß ich solch ein Mensch bin, Marie Nische?“
„Nisch“, sagte Marie Nische förmlich erschrocken, wie kommt Du mir zu solchen Gedanken?“
„Siehst Du, wie recht ich hatte. Da licherst Du ja schon, ohne es beabsichtigt zu haben, den besten Beweis für meine Behauptungen. Mit andern Worten, Du willst wissen, wie ich dazu komme, über mich nachzudenken.“
„Ich will es Dir sagen, weil die Zeit immer näher rückt, die mich ganz mit Ewald vereinen wird, die Jahre, in deren Verlauf er mich innerlich erstarken und teilen lassen wird.“

„Und Du bist fest überzeugt, daß sich diese Hoffnung erfüllt?“
„Nisch nicht mit strahlenden Augen. Er ist dann doch mein Herr, Marie Nische.“ Es liegt eine grenzenlose Demut und Hingebung in diesen Worten.
Das erste, schöne Mädchen antwortet ihr nicht sofort. Sie denkt an all das Ungefunde und Uebertriebene, das in dem letzten Jahrzehnt gegen dies wunderbare Biblwort gearbeitet hat. Wie sie selbst vor nicht so langer Zeit auf den Knien gelegen und sich gegen diese Zukunftsverheißung mit dem Befehl „Er soll Dein Herr sein“ wehrte. Und wie doch ihre stolzes, nicht mehrsüßes Herz darüber allmählich demüthig geworden ist und ihre Eigenwille untergegangen, daß sie nun glückselig sagen kann, wenn er kommt und sie fordert: „Wo Du hingehst, da gehe auch ich hin.“
Erst Nischens festwolle Männlichkeit hat sie bezwungen. Seit gerader, gefestigter Charakter hat ihr mit dem Glauben an den moralischen Wert des Mannes Halt und Sicherheit genug verliehen, damit sie sich endlich in dem Sturm ihrer Gefühle zurechtfinden konnte, zu ihm hin. Ganz anders wie Nischen aber ist ihr Verdrer veranlagt.
„Ewald ist keine Herrennatur, Nisch“, sagte sie endlich. „Dann wird er Dich auch nicht empfangen und erstarken lassen. Es wird vielmehr einer fortwährenden Kraftanstrengung von Deiner Seite bedürfen, damit er in seinen guten Vorzügen erhalten bleibt.“
„Das ist Nisch dem aber doch zu arg.“
„Du bist eben hypermodern, meine Liebe.“ sagt sie ein wenig von oben herab, mit einer nachlässigen Miene, die ihn allertiefst sticht. „Du willst mir in aufschaulicher Form die oft gehörte Geschichte der „Kraftweibchen“ aufstellen, nach der unsere Männerwelt Küsterstiefmutter uns steht. Wir klammern, daß es nur zwei Lebenswege gibt. Entweder sie imponieren und knechten uns, oder wir tun das nämliche mit ihnen. Weist Du denn auch, was durch alle übertriebene Bestrebungen erreicht werden wird? Sie werden uns durch das rechte Hervorkehren ihrer körperlichen Ueberlegenheit, durch Beständigkeit in Schach halten, damit wir sie nach außen hin nicht etwa durch eingebildetes oder vielfach in wenigen Annehmlichkeiten wirklich vorhandenes geistiges Uebergewicht in den Stand setzen.“

Woher Du das hast, kleine Nisch, weiß ich nicht, und ob es im allgemeinen zutrifft, schon gar nicht. Im besonderen, bei Ewald also, nicht. Ich weißt Du gerade in den Staub ziehen, wenn Du Dich haftsüchtig an ihn hängst. Bestehst mich doch. Ich kenne ihn länger als Du. Ein guter Engel mußt Du werden, sehr bester Freund, dem er, wenn seine Leidenschaft erschöpft schlummert, alles beibringt, alles sagen kann, weil er alles versteht und einer Wiederholung vorzuziehen weiß. So stark, daß er Dich emporetzt, ist er eben nicht.“
Marie Nische kämpft seit Wochen vergeblich gegen die kindliche Torheit der künftigen Schwägerin. Sie macht einen letzten Versuch, in ihre ein Gefühl der Verantwortung zu erwecken. Es ist unglücklich Nische, welches, liebregendes Gesichtchen behält sein strahlendes Lächeln bei. Wie ein Triumph steht es in ihren Augen: „Er ist noch viel stärker, Marie Nische. Er fliegt geradezu mit mir in den Himmel. Daß auf Sozialkraft hat seine Liebe.“
„Was hat die Liebe mit der vererbten Veranlagung eines Menschen zu schaffen?“ sagt Marie Nische in höchster Erregung. „Denkst Du, sie kann ihn im Handumdrehen zu einem neuen Menschen machen; liebe ihn, woviel Du kannst. Es wird sein Herz mit hoher Seligkeit erfüllen. Aber hüte Dich vor der Stunde, in der er das erste Bewußtsein vor Dir haben muß, weil er nicht unartig genug ist, das Götzenbild, das Du Dir von ihm in Deinem Herzen errichtet hast, zu zertrümmern. Die Stunde wird kommen, wenn Du nicht Schulter an Schulter mit ihm kämpfst und ihn durchhilfst.“
„Hilfen?“ fragt Nisch beinahe aufseht. Marie Nische, es steht wahrhaftig schlamm um Dich. Kennst Du ihm etwa nicht zu, daß er seinen Pflichtenkreis allein durchläuft? Soll ich ihm vielleicht die Goldstücke in der Kasintoffe feststellen lassen oder ihm die Meistrente für die Untercolliktiere abnehmen? Was er am Abend unseres heuligen Berlinsusses zu mir sagte, klang zwar so ähnlich. Aber der Sinn war doch ganz anders. Da hab ich ihm sogar eine Art Versprechen gegeben. Im Hinblick an eine Weichte. Du kennst doch auch vom Scherz die üblichen leisen Geschichten, ohne die kann ein Besinnung die beiden Sterne bekommen. Ein bißchen zu viel Tölpelheit im Jern und auf dem grünen Rasen. Ich aber bin ein Enkelkinder“